Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Bezugspreis: je Monat einschließlich Wochenendblatt NGZ.-Sonntag, St. Quirinusblatt Mark 1.55 und 35 Pfennig Botenlohn. Erscheint wochentäglich. Nichterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Betriebsstörung u. s. w. berechtigt den Bezieher nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung. Hauptgeschäftsstelle: Neuß, Niederstraße 46, Telefon 2553 nach Geschäftsschluß 2553 Schriftleitung Telefon 2053. Postscheckkonto 41800 Köln. Zweigstelle Grevenbroich, Bahnstr. 84, Telefon 286 — Druck und Verlag Gesellschaft f. Buchdruckerei A.-G., Neuß.

Anzeigenpreise: Das Millimeter der 22 mm breiten Zeile im Anzeigenteil 6 Pfg., Millimeterzeile im Textteil, bei 94 mm Breite 30 Pfg. Nachlaß gemäß Preisliste. Anzeigen v. Vereinen u. Gemeinnützigen Unternehmungen 5 Pfg. je Millimeter. Wortanzeigen nur für „Kleine Anzeigen" je Wort 6 Pfg. – bei Vorauszahlung. Anzeigen zu ermäßigten Grundpreisen ohne Nachlaß. Für Angebot- und Auskunft-Anzeigen Gebühr nach Preisliste. Porto zu Lasten des Bestellers. Für die Richtigkeit fernmündlich bestellter Anzeigen, sowie für Aufnahme an bestimmten Tagen u. Stellen wird keine Gewähr geleistet. Erfüllungsort für Lieferung und Zahlung ist Neuß am Rhein

Einzige in Neuß entstehende Tageszeitung

Anzeigenblatt für Industrie, Handel und Gewerbe

Heimatzeitung der Kreise Neuß-Stadt und Grevenbroich-Neuß

Nr. 75 — Neuß, Freitag, 29. März 1935 (Ludolf) † — 62. Jahrgang

Die Kammer will nicht in die Ferien.

Hetzrede Franklin Bouillons. – Flandin antwortet.

Paris, 29. März. Kammer und Senat gehen nicht, wie ursprünglich geplant war, in die Ferien, sondern wollen ihre Tagungen auf Grund einer außenpolitischen Rede, die der Abg. Franklin Bouillon gestern gehalten hat, fortsetzen.

Die Kammer hat ebenso wie der Senat in ihrer Sitzung eine ganze Anzahl Gesetzentwürfe erledigt (Kammer: Haushalt für Algerien, Regelung der Fleisch- und Milchmärkte; Senat: Regelung des Weinmarktes, Schwerkriegsbeschädigtenrente, landwirtschaftliche Kreditanträge, Flottenbauprogramm 1935. Dieses wurde einstimmig angenommen, nachdem Marineminister Pietri erklärt hatte, Frankreich habe sich für den Bau von 35 0000-Tonnen-Linienschiffen entschieden, weil eine befreundete Macht damit angefangen habe. Die Verabschiedung des Luftschutzgesetzes steht dagegen noch aus.)

Es entspann sich zwischen 1 und 3 Uhr eine Geschäftsordnungsaussprache. Franklin Bouillon bekämpfte energisch den vorliegenden Antrag, wonach das Parlament von jetzt bis zum 28. Mai in die Ferien gehen soll. Er schlgu vor, daß das Parlament unter Hinweis auf die angeblich von Deutschland drohende Gefahr nicht in die Ferien gehen soll. Deutschland habe, so drückte sich Franklin Bouillon aus, Europa den Krieg erklärt. (?!!) Frankreich müsse jetzt für die Sicherheit des Landes sorgen.

Die Gesetzesvorschläge zum Aufbau der Luftfahrt seien von den Ausschüssen vorbereitet worden. Man wolle das Parlament nun in die Ferien schicken, um sich ihrer zu entziehen. Schon allein wegen der außenpolitischen Schwierigkeiten müßten sie verschoben werden. Mit welchem Recht könne die Kammer in die Ferien gehen, so frug der Redner, da sie doch weiß, in welchem Zustand sich die Landesverteidigung Frankreichs befinde. (Beifall rechts, Zwischenrufe links.) Die Lage sei ähnlich wie 1914, es bestehe dieselbe Kriegsgefahr. (!?) Wer sich der Gefahr nicht bewußt sei, sei sich seiner Pflicht nicht bewußt. Man möge bedenken, daß 1915 die parlamentarischen Ausschüsse eine rege Tätigkeit zum Wohle des Landes entfaltet hätten. Sie hätten die Landesverteidigung durchgeführt, haben die Bürokratie und den Aufbau und die Verstärkung der Artillerie durchgesetzt, neue Kredite nachträglich bewilligt. Eine ähnliche Tätigkeit der parlamentarischen Ausschüsse und des Parlaments sei jetzt notwendig und daher sei es unverantwortlich, wenn es in die Ferien gehe, bevor ein Meinungsaustausch über die Berliner Besprechungen stattgefunden habe.

Nachdem noch ein Kommunist und der sozialistische Abgeordnete Leon Blum gesprochen hatten, ergriff Ministerpräsident Flandin das Wort und erklärte, er würde es normal finden, wenn das Parlament jetzt in die Ferien ginge. An sich stehe der Kammer die souveräne Entscheidung darüber zu, ob sie in die Ferien gehen oder weiter tagen soll. Er stehe jedoch zu einer Aussprache mit den parlamentarischen Ausschüssen stets zur Verfügung. Man müsse aber bedenken, daß die Ereignisse im Ausland schließlich kein Grund seien, daß das Parlament ständig tage.

Das Parlament werde nicht versäumen, seine Pflicht zu tun. Wenn es aber jetzt in die Provinz reisen und Ruhe und Kaltblütigkeit predige, so sei das ein Ausdruck der Kraft, da Frankreich nicht nur eine militärische Kraft brauche, sondern ebenso sehr eine moralische Kraft, und die finde man eher im Schweigen der Einigkeit ohne leidenschaftliche trennende Auseinandersetzung.

Der Antrag auf Parlamentsferien bis zum 25. Mai wurde nach dieser bewegten, teilweise sogar stürmisch verlaufenen Aussprache mit 382 gegen 238 Stimmen abgelehnt.

Ein zweiter Antrag, wonach vorgeschlagen wurde, bis zum 21. April in die Ferien zu gehen, wurde mit 300 gegen 266 Stimmen abgelehnt und beschlossen, Sonderanträge einzubringen, also die Tagung nicht zu unterbrechen.

Bei beiden Abstimmungen hat die Regiernug der Kammer das Urteil überlassen und davon Abstand genommen, die Vertrauensfrage zu stellen.

Das Netz der europäischen Besprechungen.

Kurze Erklärung Simons vor dem Unterhaus über den Berliner Besuch.

DNB **London,** 28. März. Außenminister Sir John Simon gab am Donnerstag im Unterhaus eine kurze Erklärung über seinen Berliner Besuch ab, nachdem ihn der Oppositionsführer Lansbury gefragt hatte, ob er sich hierzu äußern könnte.

Sir John Simon, der mit lautem Beifall begrüßt wurde, sagte: „Das Unterhaus weiß, daß der Besuch in Berlin einer von mehreren Erkundungs- und Anfragebesuchen ist, die zur Zeit im Auftrag der englischen Regierung in verschiedenen ausländischen Hauptstädten abgestattet werden. Sobald diese Besuche abgeschlossen sind, wird eine Zusammenkunft in Stresa in Norditalien folgen, wo ich Mussolini und Laval zu treffen hoffe. Unter diesen Umständen ist es nicht wünschenswert, eine erschöpfende Aufklärung über die Lage abzugeben, die zur Zeit noch geprüft wird.

Unautorisierte Mutmaßungen, die in einigen Kreisen laut geworden sind, brauchen nicht ernst genommen zu werden. Ich möchte indessen sagen, daß im Laufe der zweitägigen Unterhaltungen mit Herrn Hitler das europäische Problem in bezug auf Deutschland durchgesprochen wurde und daß alle Fragen behandelt wurden, die in dem Londoner Kommunique vom 3. Februar erwähnt sind. Ein beträchtliches Abweichen der Meinungen zwischen den beiden Regierungen trat bei den Besprechungen zutage. Aber das Ergebnis der Zusammenkunft war insofern zweifellos wertvoll, als beide Seiten in der Lage waren, ihre diesbezüglichen Standpunkte klar zu verstehen, ein Prozeß, der für jeden weiteren Fortschritt unerläßlich ist".

Falschmeldungen des „Daily Telegraph".

DNB **Berlin,** 28. März. Die Nachricht des „Daily Telegraph" vom 27. März 1935, wonach der Führer und Reichskanzler in seinen Gesprächen mit den englischen Staatsmännern u. a. die Forderung der Rückgewinnung des Korridors, die Angliederung der deutschsprachigen Gebiete der Tschechoslowakei usw. als Programmpunkte der deutschen

(Fortsetzung Seite 2.)



Ankunft des englischen Außenministers in London.

Sir John Simon (rechts) wird nach seiner Rückkehr aus Berlin im Londoner Flughafen Croydon von dem deutschen Botschafter von Hoesch begrüßt.

(Deutsches Nachrichtenbüro.)

Die große Koalition in Belgien.

Neuß, 29. März. Das großkapitalistische Kabinett des Herrn Theunis ist an seinen guten Freunden gestorben. Der Ministerpräsident wußte sich schließlich nicht mehr vor guten Ratschlägen zu retten, und so mußte er schließlich, vor den Banken, die ihn an seinen Posten gebracht hatten, die Fahne streichen, weil er ihnen nicht genügend gefällig sein konnte, obwohl er gewiß den besten Willen dazu mitgebracht hatte. Die Last des Goldstandards schob ihn von seinem Posten. Man glaubt fest, daß Belgien sich zur Devalvation entschließen wird. Ein glaubwürdiges Zeichen dafür ist, daß die Brüsseler Börsenmacher sich reichlich mit Kredit eindecken — aus den Geldern des Mittelstandes und der Bauern. Den Banken der kleinen Leute ist ja durch Gesetze, die fälschlicherweise den Namen des Sparerschutzes tragen, die Bewegungsfreiheit stark eingeschränkt worden; Gewisse Dinge der Außenpolitik, wohlgemerkt: der französischen Außenpolitik, haben noch ein Uebriges zum Sturze Theunis getan.

Der junge Herr van Zeeland — 39 Jahre ist er alt — Vizepräsident der Nationalen Bank von Belgien, hat nun eine Regierung aus Liberalen, Katholiken und Sozialisten gebildet. Das bedeutet für Belgien die ganz große Koalition. Man sollte meinen, bei solcher Brüderschaft würden Kabinett und Parlament sich zu üppiger Blüte gegenseitig nähren. Das Gegenteil ist richtig. Trotz der Sozialisten Landervelde, de Man und Spaak bestimmt die Societe Generale, die Bank von Belgien die Geschicke des Kabinetts. Schon in den Reihen der Katholiken und Liberalen sind die Widerstände gegen die Regierung van Zeeland sehr stark. Die Sozialisten haben auch wenig Freude an der großen Brüderschaft mit den schwersten Kapitalisten und den Klerikalen, sie werden in Zukunft gewiß noch weniger Freude an diesem bunten Verein haben. Ein fruchtbares Zusammenarbeiten ist bei diesen Gegensätzen ausgeschlossen. Man sagt es offen, das in Belgien großmächtige „Kapital" wolle den Parlamentarismus mit seinen eigenen Mitteln zerreiben, um für sich selbst vollkommen freie Bahn zu schaffen. Da es bei etwaiger Aufgabe des Goldstandards viel für die Bankiers zu tun gibt, so könnte ihnen eine größte Freiheit, der Mangel jeder Aufsicht durch die Volksvertretung höchst willkommen sein.

Bemerkenswert ist, daß Hymans den Posten des Außenministers abgegeben hat und nun ohne Portefeuille ist. Hymans war ein ausgesprochener Gegner der Anerkennung der Sowjetunion, auf diesen Grundsatz hat er sich in vielen öffentlichen Reden unabänderlich festgelegt. Das Außenamt hat der Ministerpräsident van Zeeland selbst übernommen, der hinwieder als ein Freund der Anerkennung Rußlands gilt. Vor einigen Tagen reisten belgische Minister nach Paris. Das Unternehmen endete mit einer belgischen Schlappe und einem französischen Gewinn. Man wollte Geld für den Franken, bekam es aber nicht, dafür erhielt man die Anweisung den Russen zu einem außenpolitischen Erfolg zu verhelfen, indem Belgien sie anerkenne. Das wird nun Herr van Zeeland zu besorgen haben. Ob Hymans diesen Schritt als Minister überstehen wird, muß vorerst dahingestellt bleiben. Vielleicht bringt dieser kleine Schönheitsfehler in der Kabinettszusammensetzung schon das Erdbeben, daß die Große Koalition zusammenbrechen läßt.

Sollte aber die Regierung diesen Stoß überstehen, so werden die Fragen des Goldstandards und alle damit zusammenhängenden innerbelgischen Dinge doch bald die von Bank und Börse gewünschten Erschütterungen bringen, so oder so ob in der Misere des Goldstandards oder im Durcheinander seiner Aufgabe. Man nimmt an, daß die Regierung van Zeeland sich zunächst einmal dank ihrer Parlamentsmehrheit noch weitergehende Vollmachten wird geben lassen, als Theunis sie hatte. Man vermutet weiter, daß die notwendig gemachte Ausschaltung des Parlaments und der Rücktritt der ebenfalls bis zum Sterben unterhöhlten Regierung der Großen Koalition den Weg frei machen für die Herrschaft der Wenigen, die heute schon das belgische Schicksal bestimmen und denen als bestes Erbe die großen Vollmachten zufallen würden, die Theunis und van Zeeland — die ja auch zu den Wenigen gehören — **erwirkt haben.**

Schließung der Brüsseler Börsen.

DNB. **Brüssel, 28. März. Die Effekten- und Devisenbörsen sind auf Grund einer soeben erschienenen Verordnung der Regierung von heute bis Samstag einschließlich geschlossen worden. Die Verordnung ist in einer Extraausgabe des Staatsanzeigers verkündet worden.**

Abwertung in Belgien.

Um 25 bis 30 v. H.

DNB. **Paris,** 28. März. Nach hier vorliegenden Meldungen aus gut unterrichteten Kreisen beabsichtigt die belgische Regierung, den belgischen Franken um 25 bis 30 v. H. abzuwerten.

Kleine Chronik.

Die Nachricht des Daily Telegraph vom 27. März, wonach der Führer und Reichskanzler in seinen Gesprächen mit den englischen Staatsmännern u. a. die Forderung der Rückgewinnung des Korridors, der Angliederung der deutschsprachigen Gebiete der Tschechoslowakei usw. als Programmpunkte der deutschen Politik aufgestellt haben soll, ist in ihrem ganzen Inhalt frei erfunden und stellt sich als eine ganz üble politische Brunnenvergiftung dar, die von deutscher Seite auf das schärfste zurückgewiesen wird.

In der italienischen Presse wollen die Verdächtigungen nicht verstummen, Deutschland verfolge in Abessinien besondere Interessen und habe Instruktionsoffiziere und Kriegsmaterial in Addis Abeba angeboten. Alle diese Nachrichten sind frei erfunden. Wenn heute ein italienisches Blatt auf diese Tendenzmeldungen zurückkommt, so kann dies nur als böswillige Verdächtigung bezeichnet werden.

Am 1. April treten neue Bestimmungen über die Ermäßigung und Befreiung von Rundfunkgebühren in Kraft. Gleichzeitig wird der Kreis der Personen, die Gebührenbefreiung erhalten, um 180 000 erweitert.

Da die letzten Erhebungen über die Getreidebestände den im vorigen Herbst verschiedentlich aufgetretenen Befürchtungen zum Trotz, daß die Versorgung Deutschlands mit Brotgetreide infolge des trockenen Sommers gefährdet sei, erneut klargestellt haben, daß die Brotgetreideversorgung bis zur neuen Ernte vollkommen gesichert ist, ist eine erhebliche Besserung der Versorgung mit Futtergetreide angeordnet worden.

Generalmajor a. D. Schroeder, Dresden, hat am 28. März einen Brief an den Gesandten der Republik Litauen in Berlin gerichtet, mit dem er als Protest gegen das Schandurteil von Kowno die ihm von Litauen verliehenen Kriegsauszeichnungen zurückgibt.

In der Kownoer Universität kam es zu Ausschreitungen gegen Professor Stankevicius, der im Memel-Prozeß einige Angeklagte verteidigt hatte.

Spaniens Botschafter beim Führer.

Aus den Reden.

Berlin, 28. März. Der Führer und Reichskanzler empfing heute mittag den neuen Botschafter der spanischen Republik, Francisco Agramonte y Cortijo, um sein Beglaubigungsschreiben und das Abberufungsschreiben seines Vorgängers Don Luis de Zulueta entgegenzunehmen. Der Botschafter wurde nach dem üblichen Zeremoniell durch den Chef des Protokolls im Wagen des Führers zum „Hause des Reichspräsidenten" geleitet. Außer dem Reichsminister des Auswärtigen, Freiherrn von Neurath, nahmen die Herren der Umgebung des Führers und Reichskanzlers an dem Empfang teil. Der Botschafter überreichte die Handschreiben des Präsidenten der spanischen Republik mit einer Rede in seiner Landessprache, in der es unter anderem hieß:

Eure Exzellenz! Spanien unterhält ununterbrochen schon seit mehr als anderthalb Jahrhunderten normale diplomatische Beziehungen zu Deutschland. Dieser außergewöhnliche Umstand verpflichtet sicherlich die beiden Regierungen zu einer größeren Verantwortlichkeit bei ihren gegenwärtigen Handlungen. Das neue Spanien hat in seine Verfassung als einen der wichtigsten Grundsätze den der Aechtung des Krieges als Eroberungsmittel aufgenommen. Spaniens Mitarbeit an allen Werken des Friedens ist offenkundig. Ich glaube, Ew. Exzellenz versichern zu können, daß es an diesem Ziel unablässig weiterarbeiten wird.

Der Führer und Reichskanzler antwortete u. a.: Herr Botschafter! Mit Recht haben Sie die Bedeutung der seit anderthalb Jahrhunderten zwischen Deutschland und Spanien ununterbrochen bestehenden diplomatischen Beziehungen hervorgehoben, die nur ein Ausdruck sind für die alte Freundschaft und die mannigfachen Verbindungen unserer Länder auf politischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet. Sie weisen darauf hin, mit welcher Entschiedenheit das neue Spanien seinen Willen zur Mitarbeit an allen Werken des Friedens zum Ausdruck bringt. Seien Sie überzeugt, daß das neue Deutschland von dem gleichen Wunsch nach friedlicher Entwicklung beseelt ist und Ihrem Vaterland, das auf eine so große Geschichte zurückblicken kann, mit besonderem Verständnis und dem Wunsch nach vertrauensvoller Zusammenarbeit gegenübersteht.

22 russische Todesurteile in zwölf Tagen.

DNB **Moskau,** 28. März. In den letzten zwölf Tagen wurden in Leningrad, Moskau, Charkow und anderen russischen Städten 22 Todesurteile ausgesprochen, davon allein in Moskau 16. Alle Urteile wurden vollstreckt. Die Verurteilten haben zum größten Teil Feuerüberfälle auf sowjetrussische Beamte und staatliche Unternehmungen ausgeführt.

„Beleidigtes litauisches Nationalgefühl."

Ausschreitungen gegen Verteidiger im Memelprozeß. — Maßnahmen gegen verurteilte Beamte.

DNB. **Kowno,** 28. März. In der Kownoer Universität kam es am Mittwoch während einer Abendvorlesung zu Ausschreitungen gegen Professor Stankevicius, der im Memelprozeß Dr. Neumann und einige andere Angeklagte verteidigte. Als Professor Stankevicius kurz nach 18 Uhr den Hörsal betreten wollte, um seine ordentliche Vorlesung zu halten, wurde ihm von einigen Studenten der Eingang versperrt. Man beschimpfte ihn wegen der Verteidigung der Memelländer und erklärte ihn für ehrlos. Professor Stankevicius versuchte vergeblich, sich mit den Studenten auseinanderzusetzen. Die Studenten beschlossen, nachdem er den Saal verlassen hatte, unter Führung der Tautininkai-Korporation, ihn auch fernerhin zu boykottieren. Es ist zu bemerken, daß derartige Ausschreitungen gegen Prof. Stankevicius gleich nach der Uebernahme der Verteidigung versucht wurden, doch setzte sich der Senat für ihn ein, was jetzt nicht mehr der Fall zu sein scheint.

Am Donnerstag nachmittag kam es in der Universität wieder zu einer Demonstration der Studenten nationallitauischer Korporationen gegen Professor Stankevicius. In einer Entschließung wird u. a. der Ausschluß Professor Stankevicius aus dem Lehrkörper der Universität gefordert.

Die Corporation Neolit Huania (Regierungspartei) faßte einen Beschluß, wonach ein anderer Verteidiger im Memelländer-Prozeß, Rechtsanwalt Bataitis, aus den Reihen der Philister dieser Korporation ausgeschlossen wird. In den Beschlüssen heißt es, daß die Rechtsanwälte durch ihre Verteidigung der Angeklagten im Memelländer-Prozeß das litauische Nationalgefühl beleidigt hätten.

DNB. **Memel,** 28. März. Das Direktorium Bruvelaitis hat beschlossen, den memelländischen Beamten, die vom Kriegsgericht verurteilt worden sind, sofort das Gehalt zu sperren. Die vier Lehrkräfte am städtischen Lyzeum „Augusta-Viktoria-Schule" in Memel, Studienrat Pichelmeyer, Studienrat Rathke, Oberschullehrerin Beiwick und Oberschullehrerin Grajetzki, sollen innerhalb eines Monats von der Stadt entlassen werden.

Ein Brief an den litauischen Gesandten.

DNB. **Dresden,** 28. März. Generalmajor a. D. Schroeder hat am 28. März folgenden Brief an den Gesandten der Republik Litauen in Berlin gerichtet:

„Euer Exzellenz! Im Frühjahr 1919 habe ich als deutscher Generalstabsoffizier am Aufbau des litauischen Heeres im Verteidigungsministerium Ihres Landes mitgearbeitet und an den anschließenden Kämpfen gegen die rote Armee im Führerstab des litauischen Oberkommandos teilgenommen, bis der Feind über die Düna zurückgeworfen und das litauische Staatsgebiet befreit war. In Anerkennung dieser Tätigkeit hat mir im Juni 1928 Staatspräsident Smetona bei der zehnjährigen Unabhängigkeit der Republik Litauen das Withs-Kreuz zweiter Klasse mit Eichenlaub und Schwertern und die Kriegsfreiwilligen-Denkmünze verliehen. Ich habe diese Auszeichnungen gern getragen als Erinnerung an gemeinsame Kriegserlebnisse, die mich mit befreundeten Offizieren des litauischen Heeres verbanden.

Wenn ich nach dem Schandurteil von Kowno diese Auszeichnungen weiter tragen würde, müßte ich kein Ehrgefühl im Leibe haben. Ich sende daher Euer Exzellenz diese Auszeichnungen zurück mit der Bitte um Weiterleitung an die zuständigen Stellen.

Mit der Versicherung vorzüglichster Hochachtung habe ich die Ehre zu sein Euer Exzellenz ergebenster

gez. Schroeder."

Deutscher Freiballon auf sowjetrussischem Gebiet.

DNB. **Moskau,** 28. März. Bei Senkowitschi unweit von Witebsk ging der deutsche Freiballon „Leipziger Messe" unter Führung des Ballonfahrers Stueber nieder. Der Ballon war durch Sturm über die Sowjetgrenze getrieben worden. Die Insassen des Ballons benachrichtigten die deutsche Botschaft in Moskau von ihrer Notlandung. Die örtlichen Sowjetbehörden haben den Ballonfahrern alle Hilfe zuteil werden lassen. Die Ballonhülle wird von Witebsk nach Deutschland befördert. Die Besatzung des Freiballons reist nach Moskau.

Das Netz der europäischen Besprechungen.

(Fortsetzung von Seite 1.)

Politik aufgestellt haben soll, ist in ihrem ganzen Inhalt frei erfunden und stellt sich als eine ganz üble politische Brunnenvergiftung dar, die von deutscher Seite auf das schärfste zurückgewiesen wird.

Der sowjetrussische Botschafter bei Neurath.

DNB **Moskau,** 28. März Amtlich wird mitgeteilt: Reichsaußenminister Freiherr von Neurath hat gestern den sowjetrussischen Botschafter in Berlin, Jakob Suritz, empfangen und eine längere Aussprache mit ihm über die sowjetrussisch-deutschen Beziehungen gehabt.

Erste Unterredung Eden—Litwinow.

DNB **Moskau,** 28. März. Außenkommissar Litwinow empfing am Donnerstag um 17 Uhr MEZ den englischen Lordsiegelbewahrer Eden in Anwesenheit der Botschafter Chilston und Maiski sowie des Direktors der Völkerbundsabteilung des Foreign Office, Strang. In zweistündiger Unterredung tauschten der Volkskommissar und der britische Minister ihre Meinungen über aktuelle Fragen der internationalen politischen Lage aus. Insbesondere unterrichtete Eden Litwinow über den Inhalt der kürzlichen Verhandlungen der britischen Minister mit der deutschen Reichsregierung.

Wie die „Taß" weiter aus unterrichteten Kreisen meldet, ist die Unterredung zwischen Eden und Litwinow in einer äußerst freundschaftlichen Atmosphäre vor sich gegangen. Einstweilen seien keinerlei Meinungsverschiedenheiten zutage getreten. Die Besprechung werde heute vormittag fortgesetzt.

Böswillige Verdächtigung Deutschlands.

DNB **Berlin,** 28. März. In der italienischen Presse wollen die Verdächtigungen nicht verstummen, Deutschland verfolge in Abessinien besondere Interessen und habe Instruktionsoffiziere und Kriegsmaterial in Addis Abeba angeboten. Alle diese Nachrichten sind frei erfunden und sind in Berlin und Rom offiziell dementiert worden. Wenn heute ein italienisches Blatt auf diese Tendenzmeldung zurückkommt, so kann dies nur als böswillige Verdächtigung bezeichnet werden.

Daß fremde Instruktionsoffiziere in Abessinien tätig sind, daß fremde Firmen, insbesondere französische und tschechische Waffenfirmen, sich um Lieferungsverträge bemühen, und daß Schneider-Creuzot bereits Verträge über die Lieferung von Gebirgsgeschützen in Abessinien zum Abschluß gebracht hat, ist bekannt. Hierüber liest man in der italienischen Presse allerdings kein Wort.

Die Pariser Presse.

DNB **Paris,** 29. März. Die Pariser Presse behandelt die Berliner Besprechungen weiterhin in einem scharfen und ablehnenden Ton. Der „Petit Parisien" schreibt, man wisse noch nichts Amtliches über den genauen Inhalt der deutschen Forderungen. Aber sie seien noch unmäßiger, als man nach den ersten aus Berlin gekommenen Nachrichten hätte vermuten können. Der Ausgangspunkt der Verhandlungen dürfe keineswegs verschoben werden. Diesen Ausgangspunkt bilde das französisch-englische Protokoll von London vom 3. Februar, nicht aber die einseitige Kündigung der Militärklauseln des Versailler Vertrages durch das Reich.

Das „Journal" schreibt, die Kühnheit des Führers habe alles, was man sich hätte wünschen können, übertroffen. Die Engländer müßten nun erkennen, daß es keine Vergleichslösung zwischen Berlin und Moskau gebe, denn Moskau werde ebenso unnachgiebig sein wie Berlin. Der Außenpolitiker des „Echo de Paris" verlangt wegen der veränderten Lage eine Vorverlegung der Stresakonferenz. Denn man könne unter den gegebenen Umständen den Engländern nicht erst Zeit lassen, eine eigene Beratung abzuhalten, sondern man müsse unverzüglich eine gemeinsame Verhaltungslinie festlegen. Das Blatt befürchtet, daß der Chef des Foreign Office, der mit seinem Ministerium nicht übereinstimme, auch nach der Berliner Reise an seinem Gedanken über eine europäische Union festhalte.

13 Todesurteile in Athen beantragt.

DNB **Athen,** 28. März. Im Prozeß gegen die Aufständischen beantragte der Staatsanwalt des Kriegsgerichts 13 Todesurteile mit Degradation. Sieben Aufständische sollen degradiert werden und lebenslängliches Zuchthaus erhalten. Gegen den Rest beantragte der Staatsanwalt schwere Zuchthausstrafen.

Sie wollen nicht nach Rußland.

DNB. **Mukden,** 28. März. Nach der Uebernahme der Ostchinabahn durch Mandschukuo haben bisher 2900 sowjetrussische Staatsangehörige ihre Rückkehr nach der Sowjetunion verweigert. Sie haben ihre Pässe den Konsulatsbehörden zurückgeschickt und um Streichung von der Liste der sowjetrussischen Staatsangehörigen gebeten. Ihnen wurden Emigrantenpässe zugestellt.

14 Anhänger Otto Straffers

vor dem Volksgerichtshof.

DNB. **Berlin,** 28. März. Vor dem Ersten Senat des Volksgerichtshofes begann eine Verhandlung gegen 14 Anhänger der Schwarzen Front Otto Strassers, denen Vorbereitung zum Hochverrat durch Versendung von Hetzschriften in Deutschland an bestimmte Adressen vorgeworfen wird.

Einbezogen wurde das Verfahren gegen den 30jährigen Heinz Bühlow, einen besonders aktiven Agenten Otto Strassers, der im Juni 1933 schon einmal verhaftet worden war, dann aber wieder freigelassen wurde, nachdem er sich ehrenwörtlich verpflichtet hatte, nicht mehr für die Schwarze Front zu arbeiten. Bühlow hat jedoch sein Ehrenwort gebrochen und auch nachher noch Zusammenkünfte mit seinen Gesinnungsgenossen gehabt. Auch soll er nach Prag gereist sein und Otto Strasser einen erdichteten Bericht über die Verhältnisse in Deutschland vorgelegt haben, der als Grundlage für einen Hetzartikel gegen das Deutsche Reich diente.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes Aachen.

Wetittvorhersage bis Samstag.

Bewölkungsschwankungen, strichweise Schauerneigung; kühl bei Winden aus West bis Nord; in Gebieten mit klarer Nacht Bodenfrost möglich.

„Triumph des Willens."

Uraufführung des Reichsparteitagfilms in der Reichshauptstadt.

DNB. **Berlin,** 28. März. In Anwesenheit des Führers, des gesamten Reichskabinetts, aller Reichsleiter, der meisten Gauleiter, der Spitzen aller Parteigliederungen, des diplomatischen Korps, aller Reichs- und Staatsbehörden, vieler hoher Offiziere der Wehrmacht und der Landespolizei, der Vertreter der Kommunalbehörden, der Wissenschaft, Kultur und Kunst, der in- und ausländischen Presse wurde am Donnerstagabend im Ufa-Palast am Zoo der Reichsparteitagfilm der NSDAP. „Triumpg des Willens", gestaltet von Leni Riefenstahl, geschaffen von 120 Mitarbeitern, uraufgeführt.

Der Film, der in der Tat das geworden ist, was er werden sollte, nämlich ein Dokument der nationalsozialistischen Bewegung, fesselte das bis auf den letzten Platz besetzte Haus von der ersten bis zur letzten Minute. Er wurde mit einem unbeschreiblichen Beifallssturm, der in einer gewaltigen Huldigung für den anwesenden Führer ausklang, aufgenommen.

Der Führer selbst überreichte Leni Riefenstahl ein prachtvolles Blumenangebinde, einen großen Strauß weißen Flieders mit einer Hakenkreuzschleife, und sprach ihr seinen Dank für dieses deutsche Meisterwerk aus.

Ein riesiger Aar reckt seine Flügel über gigantische Wolkenberge, ein Flugzeug schwebt über deutsches Land, das sonnenglanzüberschüttet unten liegt. Dann taucht einem Juwel gleich, die alte Reichsstadt Nürnberg auf. In großen Kreisen zieht das Flugzeug über der Stadt, die fahnenübersät ist und durch deren Straßen ununterbrochen schon die Kolonnen marschieren. Das erst verschwommene Bild der Menschenmassen wird klarer, im Gleitflug schwebt der riesige Vogel endlich über dem Flugplatz, von Tausenden, denen freudige Begeisterung aus den Zügen leuchtet, empfangen. Und nun fährt der Führer umtost von unaufhörlichem Jubel in die Stadt.

In hervorragenden Ausschnitten rollen die Tage vorüber; die Eröffnung in der Kongreßhalle, der Aufmarsch im Stadion, der Trachtenzug der Bauern und Bäuerinnen, die ergreifende Huldigung der 65000 Jugendlichen vor ihrem Führer, die gewaltigen Aufmärsche der Amtswalter, der SA und SS, die Heldenehrung im Luitpoldheim, die Weihe der Standarten, das schneidige militärische Schauspiel der Reichswehr und als krönender Abschluß des Ganzen endlich der Vorbeimarsch der Hundertausende vor dem Führer. Der Film schließt mit dem Höhepunkt des Parteitages, der Schlußansprache des Führers am letzten Tage des Kongresses.

Der Film vom Parteitag 1933 „Der Sieg des Glaubens" war, an diesem gewaltigen Filmwerk gemessen, nur ein bescheidener Anfang. Der „Triumph des Willens" ist die Vollendung, als Bildwerk nicht nur in der Art der Komposition, mehr noch in der Ausnützung aller technischen Möglichkeiten und ganz besonders aber durch die Wiedergabe des geistigen Gehalts, etwas absolut Einmaliges. Leni Riefenstahl hat die ihr vom Führer gestellten Aufgaben in vorbildlicher Weise gelöst.

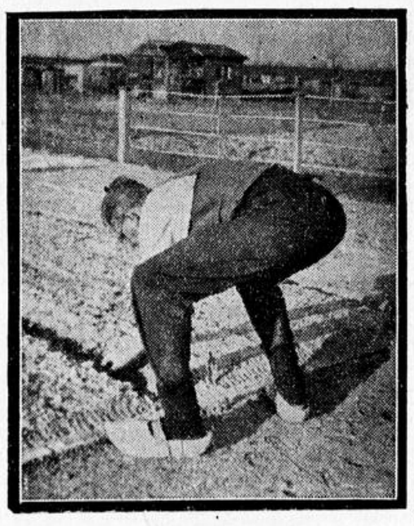
Aus der Stadt Neuß

Freitag, 29. März 1935 — Neuß-Grevenbroicher Zeitung — Jahrgang 62 – Nummer 75

Am Rande von Neuß.

Wiedergefundenes Paradies.

Von Kleingärtnern und Kleingärten.

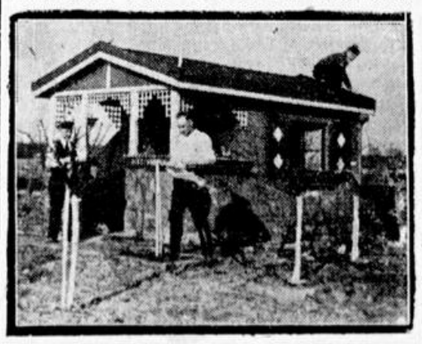


Kommt schon was?

Unter einem lachenden Frühlingshimmel dehnt sich die weite Welt. Diese besteht aus Meer, Seen, Flüssen, Bächen, Städten, Dörfern, Wald, Wiesen, Feldern und Kleingärten. Und in dieser Welt leben gute und böse Menschen, sowie Kleingärtner; diese stehen nämlich jenseits von Gut und Böse, da sie wieder ins Paradies zurückgekehrt sind, wo es diese beiden Begriffe nicht gibt. „Der Mensch ist gut," wer's nicht glauben will, der gehe einmal durch eine der Kleingärtenkolonien rund um unsere Stadt. Oder halten Sie es für möglich, daß ein Mensch, der sich auf einem Stückchen Land ein Gartenhäuschen baut, Erbsen, Möhrchen und Petersilie züchtet, daß dieser gleiche Mensch böse Gedanken in seinem Busen hegen könnte? Nirgends ist die soziale Frage so vollkommen gelöst wie in der Kleingartenkolonie. Was besagt es hier, ob jemand draußen jenseits der Pforte zum Paradies Arbeitsloser ist oder Generaldirektor? Hier entscheiden einzig und allein die Leistungen, die frühesten Frühkartoffeln, die dicksten Kohlköpfe und die schönsten Gartenhäuschen, hier ist das „Pfund" gleichmäßig verteilt, und jeder kann damit wuchern nach seinem Können und seiner Ausdauer, der Boden ist der gleiche, der Samen ist der gleiche, zu gleicher Zeit wird gesät und doch, im Garten von Schmitz kommen die ersten Spitzchen der Radieschen zwei Tage früher als bei Wienands nebenan. Herr Schmitz lächelt geheimnisvoll und vielsagend hinüber. Er kennt die Geheimnisse des Wachstums, er kennt die Kraft, die in den „Kaffeebohnen" liegt, wie Schafe sie regelmäßig zu verlieren pflegen, deren bodenverbessernde Kraft den Roßäpfeln von Wienands weit überlegen ist und wochenlang ist er mit seinen Jungens den Spuren der Schafherden nachgegangen und hat gesammelt. Und nun hat diese Arbeit ihren Lohn gefunden, die Radieschen zwei Tage früher als der Nachbar, welch ein Triumph! Was besagt es, daß man nachher für einen Groschen auf dem Markt ein dickes Bund der roten Gartenfrüchte kaufen kann. Es geht nichts über eigene Radieschen, besonders wenn sie mit Schafsmist gedüngt sind. Triumphe dieser Art kann nur der Kleingärtner erleben, sie sind mehr als die größten geschäftlichen Erfolge im Leben.

* * *

Ein besonderes Kapitel stellen die Gartenhäuschen dar. Die einfachste Art ist der kastenförmige Zweckbau, vier Wände, eine Tür, ein Dach, das Ganze mit Dachpappe verkleidet, hinreichend Schutz bietend gegen plötzlich einsetzenden Regen, Raum für eine Bank und für die Gartengeräte. Damit fängt der neue Kleingärtner gewöhnlich an. Bis dann eines Tages sein Ehrgeiz wach wird,

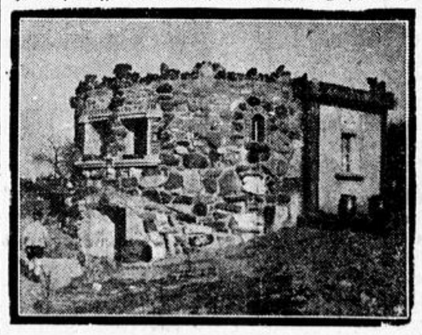


Die ersten Frühjahrsarbeiten.

auch eines der schmucken Sommerhäuschen sein eigen nennen zu können, wie der Nachbar es hat. Der Plan zu einem Königsschloß kann nicht liebevoller entworfen werden als zum neuen Gartenhaus. Hier feiert die Phantasie Orgien, und die Resultate sehen wir bei unserem Spaziergang durch die Neußer Kleingartenkolonien. Die Gestaltung hängt natürlich von dem zur Verfügung stehenden Material und der handwerklichen Fertigkeit des „Bauherrn" ab, der neben dieser Eigenschaft ja auch zugleich Architekt, Zimmermann, Handlanger, Anstreicher und was sonst noch ist. Beliebt ist natürlich Abbruchmaterial, da hierbei Türen und Fenster vorhanden sind. Sonst ist alles willkommen, von der Margarinekiste bis zum Reklameschild aus Blech. Die Farbe stellt dann das einheitliche Aussehen her.

In der Kolonie an der Hammer Landstraße hat ein Neußer Stukkateur sich ein wahres Schlößchen errichtet, wie für die Ewigkeit aus festen Steinen gebaut. „Zur Pathmos" steht darauf, wobei es jedermanns Phantasie überlassen bleibt, die Beziehung zu der griechischen Insel zu finden, auf die einstmals der Evangelist Johannes in die Verbannung geschickt wurde.

Ein besonderes Merkmal, das alle Gartenhäuschen gemeinsam haben, ist, daß sie nie



Burg „Zur Pathmos".

fertig werden. Immer neue Verbesserungen und Erweiterungen werden erwogen und ausgeführt. Man glaubt gar nicht, was sich da so alles anbringen läßt, vom Veranda-Anbau bis zum Windrichtungsanzeiger auf dem Dach. Und erst die Inneneinrichtung! Da fehlt nicht das Sofa und die Uhr an der Wand oder gar das Vertikow seligen Angedenkens. Selbst die Küche ist komplett, vom Herd bis zum Kaffeefieb, so daß die warme Verpflegung der Kleingärtnerfamilie sichergestellt ist.

Wie die Schwalben heimkehren im Lenz, so halten auch die Kleingärtner im Frühjahr wieder ihren Einzug in das gelobte Land. Es ist ein Ereignis, wenn das ganze Inventar wieder hinausgefahren wird, wobei meist, wie auf unserem Bild, ein Heuwägelchen als Möbelwagen dienen muß. Ein Stück



Auch „gepumpt" wird im Kleingarten.

der Behaglichkeit wird aus der Stadtwohnung hinausgefahren in den Garten, wo jede freie Stunde verbracht wird. Und wenn dann das Feuer im kleinen Herd brennt, und der Rauch sich lustig aus dem winzigen Schornstein schlängelt, wenn in der Tasse der Kaffee dampft und die Mutter die Butterbrote geschmiert hat, dann zieht wieder die Gemütlichkeit ein in das kleine Häuschen. Glücklich, wer mit Kleingärtners befreundet ist, dann kann man nämlich mit teilhaben an dem Glück im Winkel und braucht nur die gärtnerischen Fähigkeiten seiner Gastgeber restlos anzuerkennen, um sich sehr beliebt zu machen.

* * *

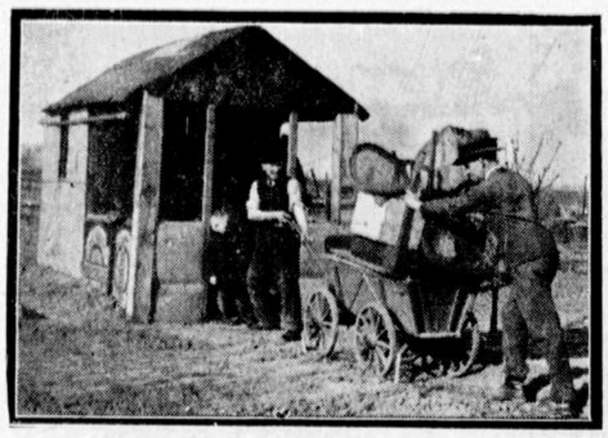
Einen großen Teil seines Lebens da draußen verbringt der Kleingärtner gebückt, wovon wir auch ein Bild mit heimgebracht haben. In dieser mitunter etwas verzwickten Stellung drückt sich die Erwartung aus, auf die kommenden ersten grünen Spitzchen. Und



Palaver am Feierabend.

noch einige Wochen, dann werden diese kahlen Beete grünen, dann wird sich wieder das Gerank des Weines mit jungen Blättchen um die Gartenhäuschen winden. Und wenn es dann soweit ist, dann gehen wir wieder mal hinaus und probieren die ersten Radieschen.

W. P.



Einzug ins gelobte Land.



Nahrung für den Boden.

Bilder: NGZ.-Photo

Arbeitsamt zum Marienkirchplatz verlegt.

„Das Arbeitsamt Neuß verlegt seine Amtsräume ab 1. April dieses Jahres von der Furtherstraße Nr. 61 in das Hauptzollamt, Marienkirchplatz Nr. 50. Infolge des Umzuges sind am 1. und 2. April 1935 sämtliche Dienststellen des Arbeitsamtes Neuß, auch die Nebenstelle in Grevenbroich geschlossen.

Die Arbeitslosen- und Krisenunterstützung, die am Dienstag, dem 2. April fällig ist, wird anstatt an diesem Tage, am Samstag, dem 30. März 1935 gezahlt. An diesem Tage findet für den Bezirk Neuß die letzte Auszahlung nach dem ausgegebenen Zahlplan in dem alten Amtsgebäude Furtherstraße 61 statt.

Die erste Zahlung in dem neuen Amtsgebäude Marienkirchplatz ist am Dienstag, dem 9. April 1935. In Grevenbroich ist die nächste Zahlung ebenfalls am 9. 4. 1935."

*

Zur Senkung der Tarife. Man schreibt uns: Der Oberbürgermeister hat eine erhebliche Senkung der Tarife für Gas, Wasser und Strom mit Wirkung ab 1. April 1935 verfügt. Die Städt. Betriebswerke knüpfen an diese Tarifsenkung die Erwartung, daß die Konsumenten ihren Verpflichtungen für die Lieferungen durch die Städt. Betriebswerke pünktlich nachkommen. Sie machen darauf aufmerksam, daß die Gas-, Strom- und Wasserrechnungen bedingungsgemäß bei der ersten Vorzeigung der Rechnung fällig und zahlbar sind. Die zweite Vorzeigung der nicht bezahlten Rechnungen erfolgt in Zukunft unmittelbar nach Ablauf der siebentägigen Frist. Bekanntlich kann die Nichtzahlung bei dieser zweiten Vorzeigung die Einstellung der Lieferung zur Folge haben.

Wer also in Zukunft die Rechnung bei der ersten Vorzeigung nicht bezahlt, muß unter allen Umständen dafür Sorge tragen, daß die Erledigung innerhalb der siebentägigen Frist, spätestens aber bei der danach erfolgenden zweiten Vorzeigung erfolgt.

Die Betriebswerke erwarten, daß ihrem Ersuchen seitens der Konsumenten Rechnung getragen wird, umsomehr als vorstehende Zahlungsbedingungen Bestandteile der gültigen Bezugsbedingungen sind. Die für die Betriebswerke durch die Tarifsenkung entstehenden Mindereinnahmen machen die pünktliche Einhaltung der Zahlungstermine notwendig.

Weihnachtsferien verlegt. Nach einer Mitteilung des k. Oberpräsidenten der Rheinprovinz sind die Weihnachtsferien wie folgt verlegt worden: Letzter Schultag: Samstag, 21. Dezember 1935, erster Schultag: Dienstag, 7. Januar 1936.

Von der Angestelltenversiechrung. Die Sprechstunde des Revisions- und Auskunftsbeamten der Angestelltenversicherung findet am Montag, dem 1. April 1935, vormittags von 9.30—11.30 Uhr im hiesigen Versicherungsamt, Rathaus, Zimmer 131 statt.

Von der NSG. „Kraft durch Freude". Das Kreisamt Neuß-Grevenbroich schreibt: Die Teilnehmer an der Urlauberreise „Fahrt nach Madeira" treffen heute 17,44 Uhr in Düsseldorf Hauptbahnhof ein.

Sonntagsrückfahrkarten zur Deutschen Woche in Bonn. Die Deutsche Reichsbahn gibt aus Anlaß der vom 30. März bis 7. April 1935 in Bonn stattfindenden Deutschen Woche: „Bonn stellt aus!" Sonntagsrückfahrkarten aus. Diese Karten haben Gültigkeit am 30. und 31. März 1935 sowie am 6. und 7. April zur Hinfahrt jeweils vom Samstag 0.00 Uhr bis zum folgenden Tag (Sonntag) 24 Uhr (Beendigung der Hinfahrt), zur Rückfahrt jeweils vom Samstag 0.00 Uhr bis zum übernächsten Montag 12 Uhr (spätester Antritt der Rückfahrt). Die nach Bonn oder Beuel ausgegebenen Sonntagsrückfahrkarten für den 2. und 4. April haben für die Rückfahrt nur Gültigkeit, wenn sie den Stempel der Ausstellung tragen.

Steuerermäßigungen für Instandsetzungsarbeiten.

Vom Neußer Haus- und Grundbesitzerverein wird uns geschrieben: Es besteht Veranlassung, erneut darauf hinzuweisen, daß nach der Ergänzungsverordnung zum Gesetz über Steuererleichterungen vom 20. 4. 1934 sich die veranlagte Einkommensteuer bezw. Körperschaftssteuer um 10 Prozent solcher Aufwendungen ermäßigt, die für Instandsetzungen und Ergänzungen an Gebäuden oder Gebäudeteilen aller Art vorgenommen werden, wenn die folgenden Voraussetzungen gegeben sind: Zur Instandsetzung und Ergänzung dürfen nur inländische Erzeugnisse verwendet werden, es sei denn, daß ihre Verwendung zu einer verhältnismäßigen Verteuerung führen würde; Beginn und Ende der Instandsetzungen und Ergänzungen müssen in die Zeit vom 1. Januar 1934 bis zum 31. März 1935 fallen; Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln (des Reiches, der Länder, Gemeinden oder Gemeindeverbänden) dürfen für diese Instandsetzungen und Ergänzungen weder unmittelbar noch mittelbar gewährt werden.

Entgegen der Annahme, daß diese Steuervergünstigung nur von den Eigentümern der Gebäude in Anspruch genommen werden könne, sei darauf hingewiesen, daß diese Steuerermäßigung auch Mietern und Pächtern zusteht, die die Arbeiten auf eigene Kosten ausführen lassen, soweit sie nach den allgemeinen steuerlichen Vorschriften diese Kosten bei der Ermittlung ihres Einkommens für die Einkommensteuer oder Körperschaftssteuer abziehen dürfen. Dies sind in der Hauptsache Gewerbetreibende, denen die gemieteten Gebäude oder Gebäudeteile zum Betriebe ihres Gewerbes dienen und im freien Berufe tätige Personen wie: Aerzte, Rechtsanwälte usw., die ihre Berufstätigkeit in gemieteten Räumen ausüben.

Soweit die gemieteten Räume allerdings eigenen Wohnzwecken und anderen privaten Zwecken des Mieters dienen, könnte hiernach zwar eine Steuerermäßigung an sich nicht beansprucht werden. Zur Vermeidung von Härten hat jedoch auch in diesen Fällen der Reichsfinanzminister sich bereits in einem Runderlaß vom Oktober vorigen Jahres damit einverstanden erklärt, daß auch diese Mieter allgemein die 10prozentige Steuervergünstigung erhalten unter der Voraussetzung, daß im Steuerabschnitt mindestens 100 Mark für Instandsetzungen und Ergänzungen aufgewendet worden sind. Mieter und Vermieter seien aber nochmals auf die Vorschrift hingewiesen, daß die Arbeiten bis zum 31. März 1935 beendet sein müssen. Der Reichsfinanzminister hat nämlich in seinen Veranlagungsrichtlinien für 1934 darauf hingewiesen, daß mit einer Verlängerung dieser Frist nicht gerechnet werden könne. Jedenfalls ist über die Anträge der beteiligten Wirtschaftskreise, diese Frist wegen der im März nochmals aufgetretenen Kältewelle, die die fristgerechte Beendigung der Arbeiten gefährden kann, um einen Monat zu verlängern, bis zur Stunde eine Entscheidung noch nicht gefallen.

Feierlicher Abschluß des WHW. 1934—35.

DNB **Berlin**, 29. März. Wie bereits gemeldet, wird das diesjährige Winterhilfswerk in Berlin morgen mit einem Großkonzert der Wehrmacht im Sportpalast unter dem Protektorat des Herrn Reichswehrministers, Generaloberst v. Blomberg, abgeschlossen.

Das Wehrkreiskommando III zieht dazu fast sämtliche in Berlin, Potsdam und Döberitz stehenden Musik- und Trompeterkorps sowie Spielmannszüge und über 200 Soldaten als Sänger hinzu. Heeresmusikinspizient Professor Hermann Schmidt, der das Konzert leitet, hat ein abwechselungsreiches Programm vorgesehen. Im ersten und zweiten Teil wird Streichmusik geboten, während der dritte Teil die eigentliche Militärmusik vorsieht und durch Soldatengesang, Einmarsch der Spielleute und Fanfarenklänge sein besonderes Gepräge erhalten wird.

Der Kartenverkauf liegt in den Händen des WHW. Gau Groß-Berlin. Die Preise der Karten betragen 50 Pfennig bis 1 Mark.

Vor dem Neußer Richter.

Ein Mann aus Holzheim hatte an der Erpather Mühle ein Fahrrad entwendet. Der geständige Angeklagte erhielt eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten.

Ein Landwirt aus Neuß wurde in eine Geldstrafe von 10 Mark genommen, weil er Milch mit auffallend geringem Fettgehalt in den Verkehr gebracht hatte.

Anfang Januar d. J. kam ein Mann aus Neuß zur hiesigen Polizei und brachte dort einen merkwürdigen Vorfall zur Anzeige. Er behauptete, in der Elektrischen, die von Duisburg nach Düsseldorf fährt, sei er beraubt worden und man habe ihm 172 Mark gestohlen. Er habe am Fenster gesessen und sei eingeschlafen. Man habe ihm die Gesäßtasche mit einem Rasiermesser aufgeschnitten und das Geld entwendet. Das leere Portemonnai habe er später im Mantel wiedergefunden. Bei der Vernehmung machte er dann so widersprechende Angaben, daß er schließlich sagte, er wolle keine Anzeige machen. Als der Beamte ihm sagte, er habe das Geld selber draufgemacht, bejahte er dieses. Er war bei der Reichsbahn gegen Diebstahl versichert. Heute mußte sich der Mann wegen Betrugs verantworten. Wegen versuchten Versicherungsbetrugs wurden zwei Wochen Gefängnis beantragt. Das Urteil wird am Dienstag verkündet werden.

Landesverband Niederrhein.

Reichsverband der Deutschen Presse.

Der durch Verfügung des Leiters des Reichsverbandes der Deutschen Presse, SA-Gruppenführer Weiß, neugegründete Landesverband Niederrhein im Reichsverband der Deutschen Presse umfaßt das Gebiet des Gaues Düsseldorf der NSDAP. Die Leitung des neuen Landesverbandes Niederrhein wurde Hauptschriftleiter und Gaupresseamtsleiter Heinrich Fetkötter (Düsseldorf) übertragen. Seine Stellvertretung übernimmt Schriftleiter Dr. Fritz Pudor (Düsseldorf). Zum Verbandsschatzmeister wurde Schriftleiter Franz Mahr ernannt.

Die konstituierende Versammlung des neuen Landesverbandes Niederrhein erfolgt am Sonntag, 31. März, vormittags 11 Uhr im Ständehaus zu Düsseldorf im Rahmen des ersten niederrheinischen Pressetages, zu dem auch die Vertreter der Partei, der Behörden, der Wirtschaft usw. geladen sind.

Vermögen und Schulden von Düsseldorf.

Gemäß der Nachweisung über den Vermögensstand der Stadt Düsseldorf vom 31. Dezember 1934 betrug das Gesamtvermögen der Stadt 345 435 517 RM., und zwar an Verwaltungsvermögen 129 536 060 RM., Finanzvermögen 164 639 230 RM., Betriebsvermögen 51 260 227 RM. Die Schulden belaufen sich demgegenüber auf 150 930 901 RM, so daß ein reiner Vermögensüberschuß von 194 504 616 RM. verbleibt. Im Kalenderjahr 1934 konnte der Gesamtschulden stand um 4 805 979 RM. ermäßigt werden. Die Umschuldung, die im verflossenen Jahre restlos durchgeführt worden ist, umfaßte einen Gesamtbetrag von 30 429 700 RM.

Bestandenes Examen.

Frl. Else Gustorf, Neuß, hat in Köln ihr Examen in der Krankenpflege mit „Gut" bestanden.

◆

Saatenstand in der Eifel. Der milde Winter hat sich im allgemeinen auf den Stand der Wintersaaten recht günstig ausgewirkt. Das gilt namentlich auch für das Eifelgebiet, das im besonderen Maße von Frostschäden heimgesucht wird. Der Frost hat, abgesehen von einigen Schäden an den Oelsaaten, die Saaten nirgendwo nachteilig beeinflußt. Der Stand des Roggens kann als sehr gut bezeichnet werden. Weizen steht mittel. Auch der Klee steht überall befriedigend, so daß bei entsprechender Frühjahrswitterung in diesem Jahre mit einem zeitigen Kleeschnitt gerechnet werden kann.

Pflanzgut nur von berufsständischen Pflanzenzüchtern. Die Landesbauernschaft Rheinland teilt mit: Es ist in letzter Zeit wiederholt die Feststellung gemacht worden, daß im Gebiet der Landesbauernschaft Rheinland Gemüsepflanzen von Leuten angeboten und vertreten werden, die weder die notwendige Sachkenntnis noch die gewerbliche Berechtigung zum Vertrieb besitzen. Wir warnen alle Erzeuger bezw. Gemüsezüchter, von solchen Leuten Pflanzen zu kaufen. Außerdem ist erwiesen, daß solche Pflanzen unkontrollierbaren Herkommens vielfach mit Schädlingen behaftet sind.

In der kommenden Marktgestaltung wird in besonderem Maße gute Ware verlangt, so daß es auch im unmittelbaren Interesse aller anderen liegt, daß sie nur einwandfreies Pflanzgut verwenden. Solches Pflanzgut ist aber nur von den berufsständischen bekannten Pflanzenzüchtern zu beziehen. Mit unserer Warnung verbinden wir zugleich die Aufforderung, nur einwandfreies Pflanzgut zu verwenden. Wer schlechtes bezw. mit Schädlingen behaftetes Pflanzgut vertreibt, wird von der Landesbauernschaft bezw. vom Reichsnährstand mit einer Strafe belegt.

Unsichere Wetterlage.

Vom Reichswetterdienst Aachen.

Wochenwetterbericht für die Zeit vom 22. bis 28. März 1935.

Nach Beendigung der Föhnlage wurden über Westdeutschland Meeresluftmassen wetterbestimmend; die Kräftigung des Azorenhochs sorgte für eine lebhaftere Entwicklung. Das erste Schlechtwettergebiet überquerte den Niederrhein in der Nacht von Freitag zu Samstag. Ausgedehnter und nachhaltiger war die Niederschlagstätigkeit in der folgenden Nacht; hier meldeten besonders die Gebirgslagen verbreitete Starkniederschläge. Nach vorübergehender Besserung stellte sich in den nördlichen Bezirken im Laufe des Montag eine schwächere Störung mit Bewölkung und leichtem Regen ein.

Der subtropische Hochdruckgürtel hatte sich inzwischen so weit nach Norden vorgeschoben, daß seine wetterbessernde Wirkung über unseren Gebieten in Erscheinung treten konnte. Zwar war der Einbruch kälterer Luftmassen vielfach mit Nebelbildungen verbunden, und es kam nur zeitweise — meist am Tage — zu Aufheiterung. Aber es blieb im ganzen trocken, und die Temperaturen hielten sich im jahreszeitlichen Rahmen.

Zuletzt verlagerte sich der Schwerpunkt des hohen Druckes nach Westen und scheint nun eine Weile über Großbritannien verankert zu bleiben. Daraus ergibt sich die Möglichkeit, daß sich Störungen von Skandinavien und den Ostseeraum her nach Mitteleuropa durchsetzen und bis zu unseren an der Grenze zwischen Hoch und Tief liegenden Gebieten hin wirksam werden. In den nächsten Tagen dürfte es daher nicht überall trocken bleiben. Starke Bewölkungsschwankungen sind bei Winden aus Nord bis West zu erwarten. Die Temperaturen werden voraussichtlich noch etwas sinken, und bei nächtlich klarem Himmel kann strichweise Bodenfrost auftreten; später wird es wärmer werden.

Frostschäden an Eifeler Oelsaaten.

Aus der Eifel. Vor etwa 14 Tagen hatte die Eifel einige aufeinanderfolgende Frostnächste zu verzeichnen, die in bäuerlichen Kreisen die Befürchtung aufkommen ließen, daß die Wintersaaten Schaden gelitten hätten. Wie sich jetzt übersehen läßt, haben sich diese Befürchtungen hinsichtlich der Oelsaaten — Raps — bestätigt. In den ungeschützten Fluren der Berglagen hat der Raps zum Teil erheblichen Schaden gelitten. Es gibt zahlreiche Grundstücke, die umgebrochen und mit Sommersaat neu eingesät werden müssen. Die übrigen Wintersaaten dürften dagegen ohne Schäden vongekommen sein.

Zu Fuß von Indien nach Mekka.

Am 28. Dezember 1932 trat ein gewisser Harrat Sultan-ul-Mojaheddim als gehorsamer Sohn Mohammeds seine Pilgerfahrt nach Mekka vom Herzen Indiens aus an. Seine Reise wurde kontrolliert. Bis jetzt legte er, alle fünf Schritte zwecks einer Gebetsübung stehen bleibend, 500 Meilen zurück. Man hat berechnet, daß er in 15 Jahren am Ziel seiner Pilgerschaft angelangt sein wird, wenn kein weiteres Hindernis dazwischentritt. Die einzigen Ausrüstungsstücke dieses seltenen Pilgers sind ein Kochtopf und ein Gebetsteppich.

Fruchthof des Kreises Mörs.

Anfuhr: und Nachfrage gut.

Preise ohne Einkaufs- und Verpackungsleih-Gebühr.

Versteigerung vom 28. März 1935.

Die nachstehenden Preise verstehen sich, wenn nicht anders vermerkt, für erste Sortierung.

100 Pfd			100 Stück		
Winterspinat	—.—	—.—	Schwarzwurzeln	13.—	14.—
Wirsing grün	15.—	15.20	Treibhausgurken	45.—	46.—
Dänenwerkkohl	4.20	4.70	Porree	2.—	3.80
Rosenkohl	—.—	—.—	Porree	1.—	1.60
Grünkohl	4.50	5.70	Sellerie	16.—	23.—
Speisezwiebeln	10.—	—.—	Sellerie	8.—	10.—
Rote Rüben	1.70	3.30	Rübstiel	7.60	8.40
Rote Beete	1.80	2.70	Radies	4.—	5.50

Nächste Versteigerung am Montag, dem 1. April 1935 — 15 Uhr.

Warenmärkte

Berliner Eierpreise.

G 1 (vollfrisch) Sonderkl. 9; Kl. A 8,5; Kl. B 8; Kl. C 7,5; Kl. D 7; G 2 (frisch) Sonderkl. 8,5; Kl. A 8; Kl. B 7,5; Kl. C 7; Kl. D 6,5. Ausfortierte abfallende Ware 6.

Viehmärkte

Hamburg.

Auftrieb: Ochsen 461; Bullen 208; Kühe 612; Quienen 357; Schafe 835.

Preise: Ochsen: vollfl. ausgemäst. höchst. Schlachtw. 39 bis 40; sonst. vollfl. 35—38; fleisch. 29—34 **Bullen:** jüngere vollfl. höchst. Schlachtw. 35—36; sonst. vollfl. oder ausgemästet 30—34; fleisch. 25—29. **Kühe:** jüngere vollfl. höchst. Schlachtw. 35—36; sonst. vollfl oder ausgemäst. 30 bis 34; fleisch. 25—29; gering genährte 15—24. **Färsen:** vollfl. ausgemäst. höchst. Schlachtw. 39—40; vollfl. 35—38; fleisch. 28—34; gering genährte 24—27. **Schafe:** Stallmastlämmer 42—44; Stallmasthammel 40—42; mittl. Mastlämmer und ältere Masthammel 37—39; beste Schafe 35—38.

Marktverlauf: Rinder mäßig rege, Schafe mittel.

Schiffsverkehr im Rhein-Erfthafen zu Neuß a. Rh.

am 28. März 1935.

Angekommen: Seedampfer „Köln" von Düsseldorf; Güterdampfer „Industrie 9" von Kehl; Motorschiff „Freya" von Frankfurt; Motorschiff „Clarus" von Ruhrort; Kahn „Mannheim 166" von Köln-Mülheim; Kahn „Robert" von Dünkirchen; Kahn „Nedu" von Amsterdam.

Abgegangen: Güterdampfer „Industrie 9" nach Düsseldorf; Motorschiff „Freya" nach Düsseldorf; Motorschiff „Clarus" nach Düsseldorf; Motorschiff „Lauria" nach Düsseldorf, Kahn „Trinitas 4" nach Ruhrort; Kahn „Hugo Stinnes 26" nach Rotterdam; Kahn „Rietha" nach Bamberg.

Holzschrauben A.-G., Neuß am Rhein.

Im Geschäftsjahr 1934 ist ein Fabrikationsüberschuß von 1,7 Mill. RM. (1933: 1,3 Mill. RM.) erzielt worden. Die Abschreibungen beliefen sich auf 0,48 Mill. RM. (0,25), für soziale Abgaben und Steuern wurden 0,16 Mill. RM. (0,10) aufgewendet. Aus dem Reingewinn von 0,221 Mill. RM. (0,308) gelangt eine Dividende von 7 % (7 %) zur Ausschüttung. Trotz der bekannten Ausfuhrschwierigkeiten konnte der Export nicht nur auf der Höhe des Vorjahres gehalten werden, sondern es war möglich, ihn etwas zu steigern. Auch im neuen Geschäftsjahr ist es gelungen, die Ausfuhr weiter zu erhöhen.



8

Als Moidl den Schloßhof betrat, saßen die anderen schon um den Tisch. Still für sich sprach sie ihr Gebet und nahm dann ihren Platz ein.

Der Bauer nickte ihr freundlich zu:

„Hast ja Backerlin, wie ein Röserl, Moidele. Ist dir heiß worden vom Tragen, gelt?"

Der Rosina Löffel klirrte am Tellerrand. „Was er erst sagen tät, wenn sie keine roten Backen hätt, wenn sie so blaß wär wie ich", dachte sie.

Moidls Wangen färbten sich noch um eine Schattierung dunkler, als sie des Bruders Frage bejahte; sie suchte die Aufmerksamkeit von sich weg und auf den Lippel zu lenken, der zwar noch mit einem Zahntuch um den Kopf da saß, aber mit größtem Appetit in die Knödel einhieb, die von gestern übrig geblieben und ihm von der Bäuerin zugesprochen worden waren, damit er das gestern Versäumte nachholen könne.

„Wie hat's gegangen, Lippel?" erkundigte sich Moidl.

„Eins — zwei — drei!" war die lakonische Antwort, von der entsprechenden Handbewegung des Zahnziehens begleitet.

Alle lachten. Moidl reichte ihm über die Köpfe der Mägde hinüber die Hand zum Glückwunsch.

„Wie steht's auf der Alm?" fragte der Bauer die Schwester.

„Gut. Alles in Ordnung. Ein Kälbl hat sich verstiegen gehabt am Samstag; aber der Hüttbub hat's wieder erwischt. Und vom Drechsler Hies einen schönen Gruß, der mir begegnet, wie ee zum Eckbauern hinauf ist."

Die Kleindirn wispert kichernd: „Gestern der Hochzeiter und heute der Lader."

„Hat er nichts Neues gewußt?" fragte Rosina, die zuweilen bedauerte, nicht näher beim Dorfe zu wohnen. Alle Neuigkeiten wären schier nimmer wahr, bis sie den Weg in den Schloßhof fänden, klagte sie oft.

Moidl verneinte; sie beugte den Kopf auf den Teller nieder, um ein kleines verstohlenes Lächeln zu verbergen. „Ich glaub, jetzt weiß er was", dachte sie im Stillen.

Nach dem Essen setzte sich der Bauer auf die Bank vor dem Hause; er hatte es gerne, wenn Moidl ein Weilchen zu ihm kam und heute wartete er lange auf sie, allein sie blieb drinnen.

Es war ihr nicht leicht. Immer wieder dachte sie, ob sie ihm nicht alles vertrauen solle; sie hatte ein starkes Verlangen danach. Ihr war, als müsse sie dem Bruder um den Hals fallen und ihm sagen: „Schau, Michel, jetzt ist die Zeit da, wo du mir deine Bruderliebe zeigen kannst: Jetzt muß ich mich hergeben und zwar einem, der dir am End nicht ganz paßt." Aber sie bezwang sich. Sie wollte dem Sepp nicht vorgreifen. Ein unbestimmtes Gefühl, als könnte ihn der Bauer dann schon ungut aufnehmen, hielt sie davon ab. Und als Michel sie rief: „Kommst ein bissel heraus, Moidele? Ich möcht mit dir reden", da bat sie: „Kannst nicht noch warten, Michel?" Er sah zwar befremdet drein, — sollte sie doch noch nicht so ganz wegen des Antrages mit sich im Reinen sein? „Also dann auf den Abend", gab er nach und ging an die Arbeit.

Moidl nahm sich liebevoll um die Rosina an, die immer noch mit Kopfschmerzen geplagt war. Ihre geschäftige Teilnahme tat der leidenden Frau wohl. Rosina war gerne der Mittelpunkt der Fürsorge und Aufmerksamkeit eines anderen. Es stimmte sie freundlich und weich, und wieder fragte sie sich: „Ist's nicht schlimmer, wenn die Moidl geht? Wen hab ich denn, der mir beisteht in kranken Tagen?"

Ihrem Wohlbefinden war der Besuch des Storchenbrauers, der im Laufe des Vormittags vorgesprochen, nicht förderlich gewesen. Kilian hatte einen Vorwand gesucht für sein Kommen, in Wahrheit brannte er und mehr noch Kuni, seine Frau, vor Neugier, wie es um die Heiratsgeschichte stehe.

„Mach nur gleich, daß du hinaufgehst", hatte Kuni gesagt, „und wenn du was ausrichten kannst, dann schau, daß die Heirat zustand kommt."

Sie waren sonst nicht immer eines Sinns, der Brauer und sein Weib, aber in bezug auf diese Werbung waren sie einig — freilich aus verschiedenen Beweggründen.

Kuni hatte längst ihre übereilte Heirat bedauert, besonders seit der Kaltenbauern Lenz durch seines Bruders Tod zu Hof und Gut gekommen. Ja, wenn man alles im voraus wüßte!

Mit einer gewissen Angst verfolgte Kuni jede Annäherung von Bewerbern an die jüngste Schwester. Nicht neidlos hatte sie deren Schönheit in so überraschender Weise sich entfalten sehen, während ihre eigene rascher dahinschwand, als bei ihren Jahren erklärlich schien. Sie verglich die weiche Rundung, die rosige Frische des lieblichen Gesichts der Moidl mit den scharfen Linien und dem grämlichen Zuge des eigenen Antlitzes. Es fiel das ja schließlich noch nicht so allgemein in die Augen; nur ihr eigener, kritisch prüfender Blick, mit dem sie ihr Spiegelbild betrachtete und wohl auch der kalt beobachtende ihres Mannes bemerkten genau die Veränderung der einst so strahlend sieghaften Frau. Wenn sie des Sonntags zur Kirche oder einmal in die Nachbarschaft zu einer Festlichkeit ging, in schwer seidenen Kleidern und goldenen Gehängen, angeregt durch Geselligkeit und im Gefühle ihrer bevorzugten Stellung als Schloßbauerntochter und Storchenbrauerin, dann war sie noch immer „die schöne Kuni". Freilich neben der Moidl durfte sie nicht stehen, gegen die fiel sie stark ab. Innere Unzufriedenheit, häufige Reibereien mit dem ungeliebten Manne, nagende Reue hatten ihre Schönheit zerstört, wie der Wurm die Blüte.

Und jetzt war die junge Stiefschwester herangeblüht und es bestand die größte Möglichkeit, daß sie etwa eine glänzende Heirat machen würde, nicht allein was Besitz und Ansehen betraf, sondern auch in bezug auf die Persönlichkeit. Sie konnte irgend einen jungen, schmucken, schneidigen Burschen heiraten — das hätte ihr Kuni nicht vergönnt.

Dagegen der Posthaltersohn von Glins, der wäre der Rechte! Um den brauchte man die Moidl nicht zu beneiden und eine angemessene Verbindung wäre es doch, mit der die Schloßbauernsippe noch großtun konnte. Es fiel der Kuni ordentlich ein Stein vom Herzen, als sie diese Aussicht sah und sie trieb und schürte an Kilian, daß er doch möglichst bald Nachricht einhole, ob die Sache zum Austrag gekommen sei.

Die Schloßbäuerin hätte ihn gerne zu ihrem Manne geschickt, der eben den zwei Apfelbäumen Stützen gab, allein der Storchenbauer verspürte keine Lust, sich von Michel abtrumpfen zu lassen, dessen gerade, kurzangebundene Art ihm gegenüber besonders zutage trat; er zog es vor, Rosina auszuhorchen. Diese war jedoch nicht gewillt, das Thema mit Kilian zu erörtern. Sie wisse nichts, als daß der Posthalter keinen endgültigen Bescheid mehr erhalten habe, hatte sie kurz erklärt.

„Schier zu dumm zum glauben", meinte er achselzuckend, warf noch ein paar wohlgezielte Bemerkungen über die Schwäche des Bauern gegen die jüngste Schwester hin und verließ dann sehr unbefriedigt den Schloßhof. Die Bäuerin hatte den Besuch und seinen Zweck noch gar nicht erwähnt, ihrem Manne gegenüber. Auch mit der Schwägerin redete sie nicht darüber, obwohl sie gerne gewußt hätte, wie Moidl über die Werbung dachte — sie hatte förmlich Angst vor dem Gespräch.

Mit dem Vorrücken der Zeit bemächtigte sich der Moidl eine fieberhafte Erregung. Sie begriff sich selber nicht: sie war doch sonst so ruhig und sah allen Begebenheiten gefaßt ins Auge. Es ist eben ein ander Ding, Ereignissen gegenüber zu stehen, die in der Hauptsache doch nur die Umgebung näher berühren, als des eigenen Schicksals bedeutsame Wendung zu erwarten. Moidls Auge flog zuweilen durchs Fenster, während sie bei Rosina saß und eins von Michels Wämsern ausbesserte und doch schrak sie zusammen, da nun der ersehnte Schritt draußen hörbar war und eine bekannte, liebe Stimme nach dem Schloßbauern fragte.

Während Balthes ihn holen ging, fand Moidl Zeit, dem Jäger die Hand zu drücken und ihm ein herzliches, ermutigendes Wort zu sagen, denn sie sah gar wohl, daß die Entschlossenheit, die aus seinen Augen blitzte, nicht die eines siegessicheren Bewerbers war, sondern daß er eben nur der Versuch wagte, den er als Mann wagen mußte, an dessen Erfolg er jedoch zweifelte.

Dann huschte sie rasch in die Küche und harrte dort hochklopfenden Herzens, bis man sie riefe. Sie lauschte nach dem Klange der Stimmen in der Wohnstube.

Anfangs waren die gedämpft: der Gruß des Schloßbauern hatte sogar einer gewissen Herzlichkeit nicht entbehrt, er mochte den braven, allgemein geachteten Burschen ja recht gern, und wäre sicher auch nicht abgeneigt gewesen, ihm in irgend einem Anliegen mit Rat und Tat zu helfen.

Ueber eine Weile erhoben sich die Stimmen mehr, kurz und scharf klang Rede und Widerrede. Moidl stockte der Atem, das Herz schlug ihr bis zum Halse herauf. Die einzelnen Worte, die verständlich an ihr Ohr drangen, sagten ihr nichts, aber der Ton erschreckte sie — sie kannte des Bruders Organ in all seinen Modulationen, soweit sie seelische Erregungen ausdrückten: auch das des Jägers.

Auf einmal war es ihr, als sei von seiten des Bauern ein Wort gefallen, das den andern versetzen mußte, — da hielt sich Moidl nicht länger. Sie wollte hinein zu den Männern, sich zu Sepp bekennen, ihn nicht allein den Kampf um ihre Liebe ausfechten lassen. Da wurde die Stubentür aufgerissen, der Jäger stürmte in den Flur, bleich bis in die Lippen und zum Haus hinaus.

Die Moidl, wie gesagt, ihm nach.

„Was ist's Sepp, um Gotteswillen?"

Er lachte rauh. „Was wird's sein? Hab ja gleich gewußt, daß ich nicht gut genug bin für dich!"

„Hat er dich gekränkt, der Michel?" fragte sie hastig und nahm wie abbittend des Jägers Hand.

Er machte sich los. „Was sonst?"

„Mein Gott, Sepp, so red doch!" drängte sie erschreckt. „Was hat er denn gesagt?"

„Daß kein Drandenken ist, daß er seine Schwester einem so armen Schlucker gäb — daß du alle Tage einen Bauern kriegen kannst und keinen Jäger brauchst, daß er dich lieber daheim behalten will, eh daß er dich mir laßt. Das langt. Er hat mich gar nichts mehr sagen lassen."

Mit bleichen Lippen und entsetzten Augen hörte Moidle zu. Einen stechenden Schmerz fühlte sie im Herzen. So hatte der Michel reden können!

„Und — was ist's jetzt?" fragte sie bang.

„Das mußt du sagen. Ich dräng mich nicht auf. Ich will dir nicht im Weg stehen, wenn du einen Bauern kriegen kannst —" Es kam sehr bitter heraus.

„Sepp!" Sie sah ihn traurig an. „So muß ich's büßen?"

Da ergriff er ihre beiden Hände und preßte sie in den seinen. „Du nicht — du nicht, lieb's Dirndl. Verzeih mir's, daß ich so hart mit dir red. Aber schau —"

„Ich versteh's ja, Sepp. Aber glaub mir doch: Ich halt zu dir, ich bleib dir treu, was sie mir auch sagen. Ich halt zu dir."

„Vergelt's Gott, Dirndl, zu tausend Malen! Das tut mir schon so wohl, ich kann dir's gar nicht beschreiben. Wie's jetzt werden soll, sell machen wir noch aus. Jetzt muß ich fort und du mußt hinein. Drum — behüt dich Gott, Dirndl!"

„Behüt dich Gott, Sepp!" — —

Erhobenen Hauptes trat Moidl ins Haus zurück. Unter der Stubentür stand der Bauer und erwartete sie. Er wußte, woher sie kam.

„Paßt dir's jetzt?" fragte er fast ironisch. Sie nickte und folgte ihm in die Stube.

Im Lehnstuhl am Fenster saß die Bäuerin. Ihr Gesicht war bleich und ihre Hände wickelten krampfhaft die Schürzenbänder um die Finger. Einen unsicheren Blick warf sie auf die Eintretende.

Moidl blieb mitten in der Stube stehen, der Bauer trat ans Fenster und starrte einen Augenblick hinaus, so, als müsse er nochmal mit sich zu Rate gehen, ehe er redete. Dann trat er auf die Schwester zu:

„Ist's wahr, daß ihr einig seid, du und — der da?" hub er an und machte mit dem Kopf eine Bewegung nach der Türe hin, durch die Sepp hinausgegangen.

„Ja", kam es fest von Moidls Lippen.

Ueber des Schloßbauern Gesicht ging ein Zucken.

„So. — Schöner wär's gewesen, du hättest ein offenes Wort geredet mit mir, deinem Bruder, verstehst, als Verstecken spielen mit mir."

„Ich hab nicht Verstecken gespielt."

„Nicht? Hast etwa nicht die Liebschaft unterhalten hinter meinem Rücken? Und bist nicht fortgelaufen gestern und hast uns sitzen lassen, die Rosina und mich, daß wir die Posthalterleut hingehalten haben mit unnützem Schwatz?"

„Michel, die Liebschaft habe ich seit ein paar Stunden und es ist noch nicht die Sonn' untergegangen, eh du davon weißt. — Der Sepp hat getan, was sich gehört. Er hat zuerst mich gefragt und gleich danach dich. Der Hartl hat's umgekehrt gemacht und da hast selber zugegeben, um mich herum kann so eine Sach nit ausgehandelt werden." (Fortsetzung folgt.)

Wie unser Körper sich gegen Ansteckungen wehrt.

Neue Forschungen über die natürliche Abwehrkraft.

Von Dr. med. phil. Gerhard Venzmer.

Hält man sich vor Augen, wie allgegenwärtig — zumal in Zeiten von Krankheitshäufung — krankmachende Mikroben verschiedenster Art in dem uns umgebenden Lebensraum vertreten sind, so wundert man sich wohl darüber, daß nicht noch mehr Menschen der Ansteckung verfallen, als dies in Wirklichkeit der Fall ist. Theoretisch müßte in der Tat etwa bei Grippe- und anderen Epidemien jeder Mensch erkranken; daß es praktisch nicht dazu kommt, hat seine Ursache in den mancherlei Schutzvorrichtungen, welche die Natur den Lebewesen mit auf den Weg gibt und die wir zusammenfassend als die natürliche Abwehrkraft bezeichnen. Zunächst ist da an gewisse Schutzstoffe zu denken, die im Blute des Menschen (und der höheren Tiere) kreisen. Ueber ihre Eigenschaft weiß die Wissenschaft im einzelnen noch wenig auszusagen; ihr Vorhandensein dagegen ist unschwer zu erkennen. So läßt sich nachweisen, daß diese Abwehrstoffe während des Bestehens mancher Ansteckungskrankheiten im Blut des Patienten gewaltig an Menge zunehmen. Auch während die eigentliche Krankheit schon wieder im Abflauen begriffen ist, erhält sich diese Steigerung noch; und darauf beruht die Behandlung mit „Rekonvaleszenten-Serum", mit der besonders bei Spinaler Kinderlähmung und Masern sehr beachtenswerte Erfolge erzielt werden.

Letzten Endes fußt überhaupt die ganze Serum-Behandlung auf jener Erscheinung: man läßt durch vorsichtige, steigende Behandlung mit dem Krankheitsgift im Körper von Tieren (meist Pferden) den Gegenstoff sich bilden und benutzt das Blutwasser solcher „immunisierter" Tiere dann zur Behandlung der Ansteckungskrankheit. Besonders in der Bekämpfung der Diphtherie und des Starrkrampfes sind auf diese Weise gewaltige Fortschritte gemacht worden, ohne die unsere heutige Heilkunde nicht mehr vorstellbar ist. —

Was der Mensch bei der Serum-Anwendung unternimmt, ist also — unvoreingenommen betrachtet — keineswegs etwas Unnatürliches, Künstliches, wie man immer wieder behaupten hören kann; im Gegenteil: es wird bei dieser Heilweise ganz folgerichtig die große Linie weitergeführt, welche die Natur selbst uns weist. Will man nun eine solche Behandlung üben, die es sich zum Ziel setzt, die natürlichen Abwehrkräfte des Körpers anzuregen, zu fördern und weiterzuentwickeln, so muß man auch möglichst eingehend über alle Schutzmaßnahmen unterrichtet sein, die dem Organismus in seinem Kampf gegen die Krankheitserreger zur Verfügung stehen. Dabei können die im Blute kreisenden Gegenstoffe natürlich erst dann wirksam werden, wenn die Erreger bereits in den Körper eingedrungen sind, die Ansteckung also vollendete Tatsache ist. Aber gibt es nicht vielleicht auch Abwehrmaßnahmen, die schon von vornherein dem Eindringen der Mikroben entgegenwirken?

Die Erreger weitaus der Mehrzahl aller Ansteckungskrankheiten gelangen nun durch die Mundhöhle in das Innere des Organismus; hier also müßten solche Schutzvorrichtungen angreifen. Daß sie wirklich vorhanden sind, und zwar in einer bisher kaum vermuteten Wirksamkeit, ist kürzlich durch eingehende Versuche erwiesen worden, die Professor Dr. H. Dold am Hygienischen Institut der Universität Tübingen über die bakterienfeindliche Kraft des Speichels anstellte. Dabei zeigte sich in Vergleichskulturen von Mikroben, die teils mit, teils ohne Speichel angesetzt wurden, daß der menschliche Speichel Stoffe enthält, die krankmachende Bakterien in ihrer Entwicklung deutlich hemmen und beispielsweise gegen Typhus- und Parathyphusbazillen, Milzbrandbazillen, Diphtheriebazillen wirksam sind; ja es erwies sich, daß im Speichel vieler Menschen sogar Stoffe enthalten sind, die Bazillen — u. a. der Diphtherie — abzutöten vermögen. Fast noch interessanter als die Feststellung dieser Hemmungsstoffe aber ist die Beobachtung, daß es unter dem Einfluß des Speichels zu einer Umwandlung der echten Diphtheriebazillen in Pseudodiphtheriebazillen kommt.

Daß im Speichel des Menschen und der höheren Tiere sehr wirksame bakterienfeindliche Stoffe enthalten sind, kann nach den Untersuchungen von Professor Dold nicht mehr bezweifelt werden; und unter diesem Gesichtspunkt gewinnen manche Erscheinungen, für die bisher schwer eine Erklärung zu finden war, ein anderes Aussehen. Wir können uns nun vorstellen, weshalb es nicht gelingt, Tieren, die zum Zwecke der biologischen Serum-Prüfung durch Einspritzung von Diphtheriebazillen leicht angesteckt werden können, vom Nasen- und Rachenraum her eine Diphterie beizubringen; und ebenso gewinnen wir nun Verständnis für die im Alltagsleben fast täglich zu beobachtende Gewohnheit vieler Tiere, ihre Wunden abzulecken.

Für die menschliche Gesundheitslehre können die hier geschilderten Untersuchungen ebenfalls von nicht geringer Bedeutung werden. Das Vorhandensein oder Fehlen der Schutzstoffe im Speichel spielt bei allen Krankheiten, deren Erreger durch den Mund- und Nasenraum eindringen — und das sind, wie gesagt, die meisten —, für Entstehung, Uebertragung und Verbreitung eine ausschlaggebende Rolle. Das bedarf keiner besonderen Betonung mehr. Wir können uns mit dieser Erkenntnis nun auch erklären, weshalb manche Menschen gegen Ansteckungskrankheiten — auch die banalen „Erkältungskrankheiten" werden heute dazu gerechnet, wenngleich man ihre Erreger noch nicht kennt — so unverkennbar gefeit sind, während andere unter genau den gleichen äußeren Bedingungen sofort der Ansteckung zum Opfer fallen: ihrem Speichel fehlen eben die bakterienfeindlichen Stoffe. Gelänge es nun, mit dem Fortschreiten der physiologischen Chemie diese Hemmungsstoffe in ihrer Beschaffenheit näher zu erkennen und sie wohl gar in reiner Form herzustellen, so würde dadurch der Menschheit ein natürlicher Ansteckungsschutz von bisher unerreichter Wirksamkeit beschert.

Unterhaltung und Wissen

Freitag, 29. März 1935 — Beilage zur Neuß-Grevenbroicher Zeitung — Jahrgang 62 — Nummer 75

Paul Renovanz:

Die Reise nach Meaux.

Nicht mehr weit von Meaux war die Postkutsche: da tat sie einen greulichen Rumpler. Die Reisenden wurden durcheinandergeworfen, Flüche und Angstgeschrei quollen aus dem Wagen, aber sie erstarben zwischen schreckverzerrten Lippen, denn die Chaise war nicht an einen Prellstein gestoßen, sondern Räubern in die Hände gefallen.

Das war nun eine schlimme Geschichte und nicht zu langem Besinnen angetan. Ohne große Komplimente nötigten die vermummten Gesellen ihre Opfer heraus, unterzogen sie einer gründlichen Leibesuntersuchung und hießen sie barsch, sich ihres Weges scheren. Auch ein Medailleur und Stempelschneider war den Galgenvögeln unter die Fänge geraten: Karl Hedlinger mit Namen, ein gebürtiger Schweizer, dessen Kunstfertigkeit alles bis dahin Geleistete übertraf. Er war noch jung an Jahren, eben fünfundzwanzig geworden, als er sich jetzt, im Sommer 1716, nach Paris zu dem berühmten Stempelschneider Saint-Urbain begeben wollte, um dem die letzten Feinheiten im Beruf abzugucken.

Den Gepflogenheiten jener Zeit entsprechend, führte der Kunstgewerbler als Ausweis für sein Können eine Anzahl goldener und silberner von ihm selbst modellierter Schaumünzen bei sich; sie kennzeichnen den Mann deutlicher als handgeschriebene „Recommandements". In diesem Augenblick nun hätte sich freilich Hedlinger lieber eines papierenen als eines klingenden Zeugnisses versehen gehabt, und so sehr er sich bemühte, seinen Schatz den Wegelagerern zu verhehlen — es nützte alles nichts. Vergeblich bot der junge Mensch seine übrige Barschaft in guten Livres an. Man hohnlachte über so viel Einfalt und bedeutete ihm, daß er sich sowieso, ob guten oder bösen Willens, von seinem sträflich üppigen Mammon hätte trennen müssen. Da erhob Tells Landsmann zornrot die Faust, und er hätte in solch hitzköpfiger Blindheit wahrlich sein eigenes Leben zerschlagen, wäre ihm nicht der berüchtigte Cartouche selber, der Anführer der Bande, beigesprungen. Mit einem raschen Griff wand er seinem Kumpan den Dolch aus der Faust. Was den struppigen Alten zu so viel Besonnenheit getrieben hatte — wer mag das ergründen. Es war eine der rätselhaften Eingebungen, deren Ursprung dunkel ist. Vielleicht fand Cartouche Gefallen an dem offenen gesundfarbigen Gesicht des Fremden, der sich im Gegensatz zu den hasenherzigen Schicksalsgenossen so männlich benahm, kurzum: der Häuptling begehrte wider die Gewohnheit, Hedlingers Paß zu sehen, den jener ihm denn auch gelassen reichte. Cartouche buchstabierte und hielt überrascht inne. Graveur? Er nickte, den Gefangenen nicht unfreundlich musternd, wiederholt anerkennend, schnalzte hinter dem Dickicht seines flammroten Bartes, als sei ihm da soeben ein ganz ungewöhnlicher Leckerbissen auf die Zunge geraten, und eröffnete dem Verdutzten, er habe beschlossen, ihn auf Privatdienstvertrag anzustellen. Daß er sich etwas weniger anachronistisch verständlich machte, tut ja nichts zur Sache. „Ich freue mich", grinste der Waldschrat, „Sie kennen zu lernen. Wir sind nämlich, Sie werden lachen, Kollegen! Auch ich gehörte mal zur Zunft, da ich aber einen Berufswechsel vorgenommen habe — eine Tatsache, die des Beweises sichtbar nicht ermangelt —, so bin ich verzeihlicherweise etwas aus der Uebung geraten. Sie werden dem abhelfen, mein Herr. Sie werden die Güte haben, auf unbestimmte Zeit unser lieber Gast zu sein." Der Kerl machte eine einladende Bewegung, er kapriolte aus purem Vergnügen sogar einen linkischen Kratzfuß, wobei sein schielender Blick von dem so fragwürdig Geehrten nicht einen Augenblick lang abließ.

„Wie!" protestierte der, „nicht genug damit, daß man mich bis aufs Hemd auszieht, mir Geld und Geldeswert stiehlt, wollen Sie noch Hohn auf Unrecht setzen? Mich gelüstet nicht nach Ihrer Gastfreundschaft. Von der Reisegesellschaft bin ich als einziger noch übrig. Selbst den Postillon haben Sie laufen lassen. Was soll's da noch? Zu Scherzen fehlt mir hier der Sinn."

„Mein teuerwerter Herr", begütigte spöttisch der Alte, „wichtiger ist jedenfalls für mich, daß meine Einladung, die Sie doch recht mißverständlich vernehmen, nicht bar des Sinnes ist . . . Kein Widerwort!" knurrte er und winkte einen Banditen heran, der Hedlinger katzengeschmeidig ein Tuch um die Augen schlang. Die beiden nahmen den armen Kerl in die Mitte, drehten ihn ein paarmal im Kreise herum und schoben selbdritt ab.

Nach geraumer Weile wurde angehalten, dem Opfer die Binde gelöst und Hedlinger sanft auf eine umgestülpte Weintonne gedrückt. Im Flackerglanz eines Kienspanes fand sich der Schweizer in einem geräumigen Gewölbe wieder, das anscheinend eine verlassene Schmiede war, wie die offene Esse unter der rauchgeschwärzten Kohlenstelle vermuten ließ.

„Richtig kalkuliert", lobte Cartouche. Er war den wandernden Blicken seines Gastes gefolgt. „Und Sie werden gleich inne werden, daß dieser Raum für Sie und Ihr, pardon: für unser Handwerk wie geschaffen ist. Doch bevor wir uns darüber des näheren unterhalten, will ich Ihnen den Willkommenstrunk nicht vorenthalten. Francois", trieb er rauh den Domestikenräuber an, „zapf' am Sitz des Herrn. Hurtig. Bitte sich nicht zu inkommodieren, lieber Kollege", nötigte er den irritiert Aufspritzenden nieder. Es ist kein Sprengstoff, sondern nur alter Burgunder, auf dessen Holzgehäuse Sie sich da niedergelassen haben. Mach voran, Bursche, her mit den vollen Bechern, so, mein Herr Edlinger — schwieriger Name, parbleu! —, nun lassen Sie die Kehle zwitschern."

Hedlinger tat, was in solchem Falle das beste ist: Er machte gute Miene zum bösen Spiel.

„Gut, wie?" erkundigte sich das haarichte Gesicht.

„Ausgezeichnet", erkannte süß-sauer der Stempelschneider an, „doch genösse ich ihn, offen heraus, lieber zu Nancy in der güldenen Armbrust."

„Warum nicht gar? Aber zum Wein gehört nun mal ein guter Kanaster", verharrte in unerschütterlichem Gleichmut der Räuberprimas. „Lassen Sie es sich nicht verdrießen, daß ich nicht eher daran dachte!" Cartouche holte gemächlich zwei Tonpfeifen, stopfte sie mit englischem Grobschnitt und reichte deren eine artig dem Unmutigen. „Voilà. Und nun zur Sache." Cartouches Miene veränderte sich. Sie wurde forschend und faßte gleichsam an. „Ich sah da vorhin ein halbes Dutzend Schaumünzen, die meine Leute Ihnen abnahmen. Und ich geh wohl recht in der Annahme, daß Sie der Verfertiger sind?"

„Der bin ich", gab Hedlinger arglos zu, „sie sollen mir zu meinem weiteren Fortkommen bei einem ordentlichen Meister dienen."

„Der nun", lächelte Cartouche gutmütig, „könnte ich zum Exempel nicht sein. Wohlan, aber umgekehrt würden wir schon eher in die Reihe kommen. Nicht jeden Tag läuft einem solch ein Vöglein, wie Sie eins sind, ins Garn. Und überzähle ich's, was uns an güldenem Klimperling heut in die Finger rann — je nun, man muß auch an die Zukunft denken. Jünger wird man nicht, und in viele Teile geht die Beute. Sie prägen sehr apart, das will ich meinen. Und Louisdors, kariere ich, gehen Ihnen genau so flott vom Prägstock wie die Schaumünze da." Cartouche drehte den Spezies-taler spielerisch hin und her. „Dort hinten in dem Winkel ist alles, was Sie brauchen, Barren finden Sie auch, nicht ganz sauber die Legierung, aber das stört uns wenig. Wie? Was meinen Sie dazu?"

„Nicht schlecht, was Sie sich da ausgedacht haben", besann sich zögernd der Schweizer.

„Sagt' ich es nicht?" lobte der Rotbart. „Sie haben einen anschlägigen Kopf." Und geriet in Eifer: „Meiner Begabung für rauhe Keckheit taugt solch Münzenalchimie nicht recht. Schauen Sie, hier der Stempel für goldene Füchse — Staat ist nicht damit zu machen. Ließe man es auf den Versuch ankommen, man gäbe dem Henker gar leicht zu verdienen." Der Spitzbube juckte sich den Hals und lachte: „Der Ihrige ist glatter." Lauernd: „Nun, machen Sie's?".

Da sah Hedlinger dem Gauner fest ins Auge: „Ich mach' es nicht."

Das Gewölbe dröhnte plötzlich im Gebrüll des Enttäuschten. „Soho, so springen Sie mit mir um, mein feiner Herr? Will sich die Fingerchen nicht schmutzig machen, der Herr Kollege? Können auch andere Saiten aufziehen, ganz nach Belieben."

Hedlinger erschrak. „Aber nein, mein Herr", lenkte er rasch ein. „Sie mißverstehen mich. Was liegt an einem oder einem halben Dutzend guter Stempel!"

„Na also", glotzte Cartouche, „mehr wollte ich doch nicht. Sie sollen's gut haben", lockte er, „man wird Sie ästimieren."

„Aber Sie vergessen das Wichtigste dabei: Vorsicht", gab der Gast zu bedenken.

„Vorsicht? Bei einem, der sein Fach so brillant versteht?"

„Eben darum. Begreifen Sie doch, Herr Kollege. Sehr schmeichelhaft für mich, daß Sie Außergewöhnliches von mir erwarten. Aber ohne Sie kränken zu wollen: So viel schlechter Sie arbeiten als der Stempelschneider der Königlichen Münze, so viel besser würde ich arbeiten, denn die Mittelmäßigkeit der französischen Prägstöcke nachzuahmen, ist mir ganz unmöglich. Man würde also wieder und zwar totsicher sogleich die Unechtheit erkennen. Das ist sonnenklar, nicht wahr?"

„Den hellen Kopf", kratzte sich der ehemalige Graveur nachdenklich hinterm Ohr, „den möcht ich, meiner Treu, auch haben. Ich glaube wirklich, Sie haben recht. Sie sind der Künstler, ich der Stümper, der Pariser Kollege dafür die wandelnde Mediocrität. Da ist nichts zu wollen. Na, nichts für ungut." Cartouche pfiff unwirsch auf zwei Fingern. Hedlinger wurden wieder die Augen verbunden. „Die Münzen, die Münzen, Kollege, die lassen Sie mir", kitzelte Cartouches Stachelbart an seinem Ohr, „die brauche ich zu Studienzwecken. Basta!" schnitt er kurzerhand die Bitten des Medailleurs ab. „Hier haben Sie genügend Geld zur Wegzehr. Hat mich gefreut, hat mich betrübt. Schöner Plan ins Wasser gefallen." Der Alte wurde fast tiefsinnig, aber seine Stimme klang wieder freundlich wie am Anfang der kuriosen Begegnung: „Man wird Sie eine kleine halbe Meile durch den Wald führen. Sie erreichen dann ein gutes Wirtshaus, wo Sie in aller Muße auf die Ankunft des nächsten Postwagens warten können. Und nun, hoffentlich nicht allzu bald: au revoir."

Aus dem Wiedersehen wurde nichts. Cartouche endete sehr viel später unterm Beil. Hedlinger gelangte ohne weiteres Hindernis nach Paris, wo er achtzehn Monate wirkte und eine stattliche Reihe wirklich vorzüglicher numismatischer Kunstwerke schuf. Er ging dann nach Stockholm als königlicher Medailleur. Zahlreiche Schaumünzen seiner Hand sind in den europäischen Münzkabinetten zu finden.

Humor.

Unter Musikern

„Du bist aber gealtert, Thomas! Wie geht es dir eigentlich?"

„Ich kann nur sagen: A-dur!"

„Wie meinst du das?"

„Aber Joachim, drei Kreuze: eine Frau und zwei Töchter!"

*

„Eine ehrliche Haut, der Kassierer, den ich Ihnen empfehle!"

„Das genügt nicht; ich brauche einen, der bis auf die Knochen ehrlich ist."

Der Schimmelreiter.

8) Novelle von Theodor Storm

Als nach einer Weile der lang aufgeschossene Hauke die hohe Werfte hinaufstieg, welche an den Seiten mit Rüben und Kohl bepflanzt war, sah er droben die Tochter des Hauswirts neben der niedrigen Haustür stehen. Ihr einer etwas hagerer Arm hing schlaff herab, die andere Hand schien im Rücken nach dem Eisenring zu greifen, von denen je einer zu beiden Seiten der Tür in der Mauer war, damit, wer vor das Haus ritt, sein Pferd daran befestigen könne. Die Dirne schien von dort ihre Augen über den Deich hinaus nach dem Meer zu haben, wo an dem stillen Abend die Sonne eben in das Wasser hinabsank und zugleich das bräunliche Mädchen mit ihrem letzten Schein vergoldete.

Hauke stieg etwas langsamer an der Werfte hinan und dachte bei sich: So ist sie nicht so döfig!" dann war er oben. „Guten Abend auch!" sagte er zu ihr tretend; „wonach guckst du denn mit deinen großen Augen, Jungfer Elke?"

„Nach dem," erwiderte sie, „was hier alle Abend vor sich geht, aber hier nicht alle Abend just zu sehen ist." Sie ließ den Ring aus der Hand fallen, daß er klingend gegen die Mauer schlug. „Was willst du, Hauke Haien?" frug sie.

„Was dir hoffentlich nicht zuwider ist," sagte er. „Dein Vater hat seinen Kleinknecht fortgejagt, da dachte ich bei euch in Dienst zu treten.

Sie ließ ihre Blicke an ihm herunterlaufen: „Du bist noch so was schlanterig, Hauke!" sagte sie; „aber uns dienen zwei feste Augen besser als zwei feste Arme!" Sie sah ihn dabei fast düster an, aber Hauke hielt ihr tapfer stand. „So komm," fuhr sie fort, „der Wirt ist in der Stube, laß uns hineingehen!"

* * *

Am anderen Tage trat Tede Haien mit seinem Sohn in das geräumige Zimmer des Deichgrafen; die Wände waren mit glasierten Kacheln bekleidet, auf denen hier ein Schiff mit vollen Segeln oder ein Angler an einem Uferplatz, dort ein Rind, das kauend vor einem Bauernhause lag, den Beschauer vergnügen konnte; unterbrochen war diese dauerhafte Tapete durch ein mächtiges Wandbrett mit jetzt zugeschobenen Türen und einen Wandschrank, der durch seine beiden Glastüren allerlei Porzellan- und Silbergeschirr erblicken ließ; neben der Tür zum anstoßenden Pesel war hinter einer Glasscheibe eine holländische Schlaguhr in die Wand gelassen.

Der starke, etwas schlagflüssige Hauswirt saß am Ende des blankgescheuerten Tisches im Lehnstuhl auf seinem bunten Wollenpolster. Er hatte seine Hände über dem Bauch gefaltet und starrte aus seinen runden Augen befriedigt auf das Gerippe einer fetten Ente; Gabel und Messer ruhten vor ihm auf dem Teller.

„Guten Tag, Deichgraf!" sagte Haien, und der Angeredete drehte langsam Kopf und Augen zu ihm hin.

„Ihr seid es, Tede?" entgegnete er, und der Stimme war die verzehrte fette Ente anzuhören, „setzt Euch; es ist ein Stück von Euch zu mir herüber!"

„Ich komme, Deichgraf," sagte Tede Haien, indem er sich auf die an der Wand entlang laufende Bank dem anderen im Winkel gegenübersetzte. „Ihr habt Verdruß mit Eurem Kleinknecht gehabt und seid mit meinem Jungen einig geworden, ihn an dessen Stelle zu setzen!"

Der Deichgraf nickte: „Ja, ja, Tede; aber — was meint Ihr mit Verdruß? Wir Marschleute haben, Gott tröst uns, was dagegen einzunehmen!" und er nahm das vor ihm liegende Messer und klopfte wie liebkosend auf das Gerippe der armen Ente. „Das war mein Leibvogel," setzte er behaglich hinzu; „sie fraß mir aus der Hand!"

„Ich dachte," sagte der alte Haien, das letzte überhörend, „der Bengel hätte Euch Unheil im Stall gemacht."

„Unheil? Ja, Tede; freilich Unheil genug! Der dicke Mopsbraten hatte die Kälber nicht gebörmt; aber er lag vollgetrunken auf dem Heuboden, und das Viehzeug schrie die ganze Nacht vor Durst, daß ich bis Mittag nachschlafen mußte; dabei kann die Wirtschaft nicht bestehen!"

„Nein, Deichgraf; aber dafür ist keine Gefahr bei meinem Jungen."

Hauke stand, die Hände in den Seitentaschen, am Türpfosten, hatte den Kopf im Nacken und studierte an den Fensterrähmen ihm gegenüber.

„Der Deichgraf hatte die Augen zu ihm gehoben und nickte hinüber: „Nein, nein, Tede"; und er nickte nun auch dem Alten zu; „Euer Hauke wird mir die Nachtruh nicht verstören; der Schulmeister hat's mir vordem gesagt, der sitzt lieber vor der Rechentafel als vor einem Glas mit Branntwein."

„Hauke hörte nicht auf diesen Zuspruch, denn Elke war in die Stube getreten und nahm mit ihrer leichten Hand die Reste der Speisen von dem Tisch, ihn mit ihren dunklen Augen flüchtig streifend. Da fielen seine Blicke auch auf sie. „Bei Gott und Jesus," sprach er bei sich selber, „sie sieht auch so nicht döfig aus!"

Das Mädchen war hinausgegangen. „Ihr wisset, Tede," begann der Deichgraf wieder, „unser Hergott hat mir einen Sohn versagt!"

„Ja, Deichgraf; aber laßt Euch das nicht kränken," entgegnete der andere, „denn im dritten Gliede soll der Familienstand ja verschleißen; Euer Großvater, das wissen wir noch alle, war einer der das Land geschützt hat!"

Der Deichgraf, nach einigem Besinnen, sah schier verdutzt aus: „Wie meint Ihr das, Tede Haien?" sagte er und setzte sich in seinem Lehnstuhl auf; „ich bin ja doch im dritten Gliede!"

„Ja so! Nicht für ungut, Deichgraf; es geht nur so die Rede!" Und der hagere Tede Haien sah den alten Würdenträger mit etwas boshaften Augen an.

(Fortsetzung folgt.)

„Ich möchte ein Auto haben, aber etwas ganz Besonderes, so eins, was nicht jeder hat!"

„Wie wär's, wenn Sie eins gegen Barzahlung nehmen?"

SPORT

Vor der Entscheidung!

Zwei Spiele der Niederrhein-Gauliga am 31. März

Nachdem ein großer Teil der Gauliga-Mannschaften die Punktekämpfe abgeschlossen hat, sind nur noch wenige Spiele rückständig. Der Sonntag bringt daher nur zwei Begegnungen, in denen voraussichtlich die Entscheidung fallen wird. Der VfL. Benrath braucht zur Meisterschaft noch zwei Punkte, die ihm formgemäß der TSV. Duisburg 99 liefern sollte, der am Sonntag nach Benrath kommt. Wenn der Tabellenführer die Duisburger schlägt, dann kann er von seinem alten Rivalen Fortuna Düsseldorf nicht mehr eingeholt werden, selbst wenn dieser aus Essen von den Schwarz-Weißen beide Punkte heimbringt. Sollte jedoch wider Erwarten Benrath nicht erfolgreich bleiben, dann wird erst in den letzten Spielen — Hamborn 07 gegen Benrath und Fortuna gegen Duisburg 08 — die Entscheidung fallen. Wenn natürlich Fortuna in Essen nicht zum Siege kommt, dann ist Benrath auf jeden Fall am Ziel, sogar nach einem Verlustspiel gegen Duisburg 99. Es stehen also in der Meisterschaftsfrage noch alle Möglichkeiten offen. Bezüglich des Abstiegs ist man so weit, daß der Rheydter Spielverein und der Homberger Spielverein endgültig verloren sind, für Duisburg 99, Schwarz-Weiß Essen und VfL. Preußen Krefeld dagegen noch Hoffnungen bestehen. Duisburg 99 und Essen werden sich daher gegen die Düsseldorfer Spitzenmannschaften besonders ins Zeug legen, um Punkte einzuheimsen, da ihnen später nur noch die beiden Spiele, die sie in Essen und Duisburg zusammenführen, die Möglichkeit zur Rettung bieten. In der Abstiegsfrage wird man demnach an diesem Sonntag noch nicht klar sehen können.

Sieg und Meisterschaft?

VfL. Benrath — TSV. Duisburg 99.

Für beide Mannschaften steht außerordentlich viel auf dem Spiel. Benrath muß gewinnen, um dem schweren Gang nach Hamborn zu entgehen und um am 7. April als Gaumeister in die Kämpfe um die „Deutsche" eintreten zu können. Duisburg 99 benötigt beide Punkte, um den Abstieg zu verhindern, der nach der Gladbacher Niederlage für den TSV. 99 sehr „akut" geworden ist. Die letzten Spiele sahen den Spitzenreiter sicher aber keineswegs überzeugend in Front. Die Duisburger werden den VfL. auch in Benrath zur Hergabe seines ganzen Könnens zwingen. Die erstklassige Hintermannschaft der Gäste garantiert dafür, daß der Benrather Angriff trotz Hohmann, Rasselnberg und Lenzki nicht viel Tore schießt. Dagegen ist es um den Sturm der Wedauer nicht gut bestellt, so daß an einem knappen Siege des Platzvereins kaum gezweifelt werden kann. Wenn sich die Benrather Abwehr nicht überrumpeln läßt und ihr Tor reinhält, dann wird der Mannschaft am Sonntag zum zweiten Male die Meisterschaft des Gaues Niederrhein zufallen. Der Sturm ist für einen oder auch zwei Treffer immer gut, und das dürfte ausreichen.

Schwerer Gang für Fortuna:

Schwarz-Weiß Essen — Fortuna Düsseldorf.

Unter der Berücksichtigung, daß Fortuna Düsseldorf dieses Spiel unbedingt gewinnen muß, daß andererseits aber Schwarz-Weiß Essen bei einem Verlust die Gefahr des Abstiegs noch größer werden läßt und im Hinblick auf die Tatsache, daß der VfL. Benrath in Essen mit 0:1 das Nachsehen hatte, kann man ermessen, vor welch schwerer Aufgabe die Düsseldorfer am Sonntag auf dem Platz am Uhlenkrug stehen. Nur eine wirklich gute Gesamtleistung kann einen Erfolg herbeiführen. Am Vorsonntag hat Fortuna gegen Rot-Weiß Oberhausen (2:0) gut gespielt, doch bei weitem nicht die beste Form erreicht. Nach wie vor läßt die Entschlossenheit der Stürmerreihe zu wünschen übrig. Gerade gegen Essen sind durchschlagskräftige und schußfreudige Stürmer am Platze, denn Schwarz-Weiß verfügt über eine erstklassige Hintermannschaft, die selbst den gefürchteten Benrather Sturm zur Erfolglosigkeit verurteilen konnte. Wir glauben nicht daran, daß Fortuna beide Punkte heimbringt, und damit wäre die Entscheidung zu Gunsten des VfL. Benrath bereits gefallen. Essen wird sich die Chance als Platzbesitzer nicht nehmen lassen und durch einen Punktgewinn die Gefahr des Abstieges ziemlich verringern.

Uneingeschränktes Lob für Dr. Bauwens.

Dr. Bauwens, der als erster kontinentaler Schiedsrichter ein Spiel zweier englischer Mannschaften (Wales — Irland in Wrexham am Mittwoch) geleitet hat, ist uneingeschränkt von der gesamten englischen Sportpresse als ein hervorragender Schiedsrichter bezeichnet worden.

Neues in Kürze

Die Vergrößerung des Kölner Stadions in den Zuschauerrängen (von 55 000 auf 70 000) hat auch in Dresden ehrgeizige Pläne zu dem Beschluß werden lassen, das Fassungsvermögen des DSC.-Platzes im Ostragehege, der Schauplatz des Länderkampfes Deutschland — Tschechoslowakei am 26. Mai ist, auf 65 000 Besucher zu erhöhen.

Bundestrainer Otto Nerz hält vom 8. bis 13. April in Berlin einen weiteren Kursus für die deutschen Nachwuchsspieler ab.

Die deutschen Degenfechter Rosenbauer, Gewitz, Röthig und Lerdon, die sich am Nizzaer Fechtturnier als deutsche Ländermannschaft beteiligen, wurden am ersten Tage von Frankreich, Italien und Belgien besiegt.

In Brüssel schlug Pierre Charles den Italiener Colonello in einem Zehnrundenkampf wenig überzeugend nach Punkten. Verbeeren (Brüssel) punktete Jakob Schönrath (Krefeld) in sechs Runden aus.

Am 13. und 14. April hält der Deutsche Ruderverband eine Sitzung in Berlin ab.

Der Adler-Trumpf-Juniorwagen, der schon vier internationale Klassenrekorde gefahren hat, sauft noch um die Berliner Avusbahn. Am Donnerstag nachmittag hatte der deutsche Kleinwagen die bisherigen Rekorde 4000 und 5000 Meilen, sowie über 72 Stunden ganz beträchtlich verbessert.

Stromlinienanzug für Leichtathleten

Der Luftwiderstand soll verringert werden.

Bei einem Sportfest in Los Angeles sind zum erstenmal Leichtathleten mit stromlinienförmiger Kleidung zum Start angetreten. Sie gingen von der an sich durchaus einleuchtenden Voraussetzung aus, daß auch der Läufer wie das Automobil oder das Flugzeug einen gewissen Luftwiderstand zu überwinden habe, und daß sich im Rücken des Läufers Luftwirbel bilden, die die Geschwindigkeit unbedingt beeinträchtigen. Die stromlinienförmige Kluft ähnelte vorn dem Spitzbauch eines gesetzten Herren mittleren Alters und hinten einer großen Zuckertüte. Es ließ sich nicht vermeiden, daß die Läufer mit ihrer Stromlinienkleidung größte Heiterkeit hervorriefen. Sie starteten zu einem 400-Meter-Lauf, der wahrhaft schallendes Gelächter auf den Tribünen hervorrief, zumal einer der Konkurrenten, kurz vor dem Ziel seinen Spitzbauch verlor. Im übrigen ließ sich feststellen, daß die Läufer durch ihre Stromlinienkleidung nicht unwesentlich behindert wurden. Trotzdem erreichten sie achtbare Zeiten, die aber mehr auf ihre eigenen leichtathletischen Qualitäten als auf ihre Pappkarosserie zurückzuführen sein dürften.

Verantwortlich für den Inhalt: Hauptschriftleiter Fritz Hasse (Neuß). — Für Anzeigen: Heinrich Floer (Neuß) — Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei A.-G., Neuß. — D.A. II. 35. 9709.
Unaufgefordert eingesandte Handschriften werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig.

Bekanntmachung.

Senkung der Werkstarife.

Ab 1. April 1935 werden die Gas-, Wasser- und Strompreise wie folgt gesenkt:

Gas:

bei einem monatlichen Gasverbrauch bis 20 cbm von 20 auf 16 Pfg
die weiteren cbm von 21— 50 cbm kosten 14 „
„ 51—150 „ 8 „
„ 51—250 „ 7 „
„ 51—251 „ und mehr 6 „

Die bisherigen Grundgebühren bleiben bestehen.

Automatengas je cbm von 21 auf 17 Pfg

Für Automatengas gelten die gleichen Preise wie beim Bezug durch Gasmesser, jedoch werden die Grundgebühren nicht besonders eingezogen. Die durch die 17 Pfg.-Münze für Automatengas eingehenden Mehrbeträge von 1 Pfg. pro cbm werden zunächst auf die Grundgebühr angerechnet und falls diese überschritten, wird der Mehrbetrag am Schluß des Rechnungsjahres vergütet

Die Abrechnung der Automaten erfolgt alle zwei Monate. Eventuelle Rückvergütungen für Gas, welches zum Mehrverbrauchstarif bezogen wird, erfolgen nach der zweimonatlichen Abrechnung.

Wasser:

Haushaltungswasser je cbm von 30 auf 20 Pfg

Gewerbewasser

bei einer jährl. Abnahme bis 1000 cbm „ 17 „ 15 „
von 1001— 5000 „ „ 16 „ 14 „
„ 5001—10000 „ „ 15 „ 13 „
„ 10001—20000 „ „ 14 „ 12 „

bei einem jährlichen Verbrauch über 20 000 cbm kann wie bisher ein besonderer Lieferungsvertrag abgeschlossen werden.

Die Mindestgebühr beim Verbrauch von Gewerbewasser beträgt jährlich Mk. 30.— und entspricht einem Verbrauch von 200 cbm.

Die Berechnung des Wassers erfolgt vierteljährlich.

Strom:

Lichtstrom je kwh von 42 auf 38 Pfg

Automatenstrom:

Die Strommünzen werden zu 41 Pfg. pro Münze verkauft. Die Berrechnung erfolgt wie bei Gasautomaten.

Reklame-Lichtstrom je kwh von 27 auf 25 Pfg.

Kraftstrom:

bei einer jährl. Abnahme bis zu 3000 kwh „ 27 „ 25 „
von 3001— 6000 „ „ 26 „ 24 „
„ 6001— 9000 „ „ 25 „ 23 „
„ 9001—12000 „ „ 24 „ 22 „
„ 12001—15000 „ „ 23 „ 21 „
„ 15001—18000 „ „ 22 „ 20 „
„ 18001—21000 „ „ 21 „ 19 „
„ 21001—25000 „ „ 20 „ 18 „

Ueber 25 000 kwh kann besonderer Lieferungsvertrag abgeschlossen werden.

Licht- und Kraftstrom:

bei einem jährlichen Abschluß über 15000 kwh ohne Verpflichtung für die Abnahme von ¹/₃ Kraftstrom von 30 auf 28 Pfg.
bei einem jährl. Abschluß über 20000 kwh „ 27 „ 25 „
bei einem jährl Abschluß über 25000 „ „ 24 „ 22 „

Neuß, den 29. März 1935.

Der Oberbürgermeister: Gelberg.

Suchen Sie Personal? Bitte bedienen Sie sich der billigen Klein-Anzeige in der weit verbreiteten N. G. A.

Postsch.-Brief Nr. 90414 gefund. Frankenstr. 48, I. ½1 bis 2 Uhr abzuholen.

Einige 100 Ztr. **Obstrückstände** als Viehfutter geeignet hat abzugeben **Adam Tix**, Krautfabrik, Glehn b. Neuß, Tel. 131 (Kap. Erft).

3 schöne Zimmer an kleine Familie sofort zu verm. Vorauszahlung. Off. unter Q 66 an die Exped.

Freundl. möbliert. **Zimmer** Zentralhzg. Monat 25 Mk. Sternstr. 70 am Drususplatz.

2 Zimmer in Kaarst zum 1. 4. 35 zu vermiet. Angebote u. Z 686 an die Expedition.

1 oder 2 leere **Zimmer** zu vermieten, Goethestraße 10.

Berufst. Dame, sich. Miet., sucht zum 1. Mai geräumige leere **2 Z.-Wohnung** mögl. abgeschl. m. Bad i. gut. Lage. Off. unter O 64 an die Exped.

2 Z.-Wohnung sucht ruh. Familie (3 Personen). Angeb. u. N 63 an die Exped.

Alleinstehende Dame sucht sofort 1 **groß. leeres** od. 2 **kleine Zimmer** in gutem Hause. Wer, sagt die Geschäftsstelle.

Werkstätte ev. m. Wohnung z. mieten gesucht. Ang. unt. R 67 an die Exped.

Haus **Promenadenstr. 22** weil unter Preis wegen Erkrankung des Eigentümers zu verkaufen. Näheres **Düsseldorf**, Stefanienstraße 1.

Vertreter gesucht für die Seifen- und pharm. Branche (Markenartikel), welcher bei einsch. Kundschaft gut eingeführt ist. Angebote u. P 65 an die Expd. d. Z.

Fordern Sie im Geschäft eine Dalli-Spar-Karte!



Für alle Dalli-Waschmittel gibt es nämlich Sparmarken, also auch für das gute Dalli-Selbsttätig mit dem man blendend weiß und schonend wäscht. Für die vollgeklebte Dalli-Sparkarte erhalten Sie 60 Pfg. in bar.

Dalli-Selbsttätig Normalpaket 32 Pfg. mit 2 Pfg.-Sparmarke
Dalli-Selbsttätig Doppelpaket 60 Pfg. mit 4 Pfg.-Sparmarke.

Tüchtiger **Pferdeknecht** zum 1. 4. gesucht. **Eugen Heimanns**, Kaarster Brücke, Neuß Land.

Junge f. Landwirtschaft per sofort ges. **Wilh. Steien**, **Grimlinghausen**, Quienheimerstr. 31.

Sohn achtb. Elt., kath., für sofort in die **Lehre gesucht** **Bäckerei und Konditorei** **Ali. Hüttermann**, Neuß, Hermann-Göringstr. 7.

Kaufmännischer **Lehrling** stellt ein Gust. Wolff, Niederst. 11.

Suche für sofort ehrliches fleißiges **Mädchen** Frau Jos. Struch, Metzgerei, Rheydt, Wickrather Str. 146, Tel. 43710.

Mädchen für Ausgänge u. leichte Arbeit ges. Wo, s. die Exped.

Junges kathol. **Mädchen** für alle Hausarb. sofort gesucht. Off. unt. P 699 an die Exped.

Ehrl. Mädchen welch. in der bürgerlich. Küche bewandert u. etwas Nähkenntn. besitzt in 2-Pers.-Haush. z. 1. 4. oder 15. 4., welches zu Hause schlaf. kann ges. Wo, sagt d. Expd.

Saub., ehrliches **Mädchen** nicht unter 20 J. z. sofort gesucht. Neuß, Breitest. 14.

Zweit-Mädchen Sauberes, fleißiges 16—18 Jahre ges. Neuß, Kanalstr. 8.

Schwer, eichen **Schlafzimmer** wenig gebraucht, bill. zu verkauf. Bescheid **Trösser** Oberstrasse 73.

Suche Gelegenheits-Fahrten bis 2½ Tonnen, m. Schnell-Laster **Hub. Bolten, Neuß**, Venloer Str. 129. Telefon 2480.

DAMEN-KONFEKTIONS-ETAGE FRAU Ww. B. PAUL Adolf-Hitler-Str. 61 I. Gegenüb. Café Niederter. **Spezial-Geschäft in:** Feschen Blusen von RM. 3.50 Eleg. Nachmittags- und Abendkleidern von RM. 12.— und aparten Frühjahrs-Completes gelüftert von RM. 28.50 an. Durchgehend geöffnet!

Möbel **Schlafzimmer** 1,80 m Kleiderschr. 2 Betten 2 Konsolen m. Glas 2 Matratzen 1 Frisierkommode m. 3 Spiegel 2 Polsterstühle 2 Schonerdecken 3 Auflagen alaugold schöner Lichenholz mit mit. Nußbaum abgesetzt. **Natur-Kuche** Büfett, Anrichte, Tisch und Sessel-Stühle in 4 versch. Modellen sowie Marken-Herd und Kohlenwagen **RM. 590.-** Die Zimmer werden auch einzeln abgegeben. Neueste Messe-Modelle, Lager Langjährige schriftliche Garantie **Krückels** Neuß Hermannsplatz 11

Ganz Düsseldorf spricht von unseren billigen Preisen. Auch heute Freitag und morgen Samstag bringen wir **Anzüge Mäntel** Gehrock- u. Smoking-Anz., wenig getragen, sowie mod. neue Anzüge, Stipons, Hosen, Lederjacken, Lederwest usw. spottbill. z. verk. **Rieger's** Garderobenhaus Düsseldorf, Karlplatz 17.



Höchste Preise für Schlachtpferde auch bei Unfällen zahlt **Wilh. Bender**, Neuß, Telef. 3395.

Arterienverkalkung erfordert Vorsicht und Schonung, darum: **KAFFEE HAG** trinken. Er ist völlig unschädlich, denn er ist coffeinfrei.

Sonntag, den 30. März 1935.

6.00: Morgenruf. Anschließend Frühkonzert (Schallplatten). 6.45: Hans Jakob Reinerz: Leibesübungen. — 7.00 Zeit, Wetter, Morgenruf. 7.15: Von Breslau: Morgenkonzert der Kapelle „Glück-auf", Leitung: Emil Glenik. — 8.00: Wasserstandsmeldungen. 8.30: Zeit, Wetter, anschließend: Hilde Bremus: Frauenturnen. 8.50: M. Th. Wieners: Jedem Kind sein Bett. — 9.00: Sendepause. 10.00: Zeit, Nachrichten Wasserstandsmeldungen. 10.10: Liselotte Hoppe: Kindergarten. 10.30: Wir und die Welt. Carl Dietrich: Wilde Fahrt, ein Seemannsbericht. W. Kick: Glück ab! 11.20: Richard Heinemeyer: Was ist los im Sport? 11.30: Funkwerbung der Reichspostreklame (o. Verantwortung d. Intendanten). 12.00: Musik am Mittag. 12.00: Kölner Sinfonieorchester, Leitung: Fr. Gillessen. 1. Ouvertüre zur Oper „Wenn ich König wär" von Adam. 2. Dorfschwalben aus Oesterreich (Walzer) von Strauß. 3. Melodien aus der Oper „Tiefland" von d'Albert. 4. Zwei Stücke für Streichorchester: a) Märchen, b) Volkslied von Kommzak. 5. Farandole aus „Arlesienne" von Bizet. 6. Huldigungsmarsch aus „Sigurd Jorsalvar von Grieg. — 13.00: Mittagsmeldungen 1 — Glückwünsche. — 7. Heil der Zukunft (Marsch) von Franzen. 7. Samt und Seide, Walzer von Ziehrer. 9. Melodien aus „Puppenfee" von Bayer. 10. Chinesentanz von Eilenberg. 11. Ballettmusik aus „Giocondo" von Ponchielli. — 15.10: Dortmunder Bilderbogen. Funkberichte von einer Aufnahmefahrt des Reichssenders Köln (in Gemeinschaft mit der Gaufunkstelle der NSDAP Westfalen-Süd). Wir besuchen die Westfälische Landeszeitung „Rote Erde". Sprecher: Dr. Pfaffrott, Hermann Probst, Friedrich Neurat Lund Ewa Döbbert 15.30: Wirtschaftsmeldungen I. 15.40: Dr. ing. Erich Wagner: Barmer Textilerzeugnisse gestern und heute. (Zur Eröffnung der Jubiläumsausstellung der Barmer Textilschule.) 16.00: Uebertragung aus der Messehalle Köln-Deutz: Der frohe Samstagnachmittag. Mitwirkende: Irene de Noire: Herbert Ernst Groh (Tenor); Maria Ney (Sprecherin); Barnabas von Geczy mit einem Orchester; Emil Pfeil (Mundharmonika); das Hohner-Handharmonika-Orchester unter Leitung von Hermann Schittenhelm (Trossingen); die drei lustigen Gesellen und unsere „Laterna magica"; Gesamtleitung: Gustav Kneip. 18.00: Eine heitere Geschichte. Hans Franck: Ali Dschengis. Ein Kriegserlebnis aus dem Orient. 18.15: Volksmusik aus Paraguay. Plauderei mit Schallplatten von Wilh. Pohl. 18.45: Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen II — Sportvorbericht. 19.00: Von Stuttgart: Tanz zum Wochenende. Kapelle Willi Wende. Es beteiligen sich: Häberle und Pfleiderer (Oskar Heiler und Willy Reichert); Eva Regina Fein (Alt) und Karl Jauß (Tenor). 19.50: Momentaufnahme. — 20.00: Erste Abendmeldungen. 20.10: Uebertragung aus der Messehalle Köln-Deutz: Bunt ist die Welt der Oper. 22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten. — 22.15: Hinter den Kulissen des Sports. 22.30: Unterhaltungsmusik auf Schallplatten. 23.00—1.00: Vom Deutschlandsender: Tanzmusik. Hans Bund spielt.

Sommersprossen verschwinden durch Frucht-Schwanenweiß die Haut reinigt, belebt und erfrischt Schönheitswasser APHRODITE Drogerie Walge, Niederstr. 17 Drogerie Pteil, Friedrichstraße Part. Becker, Adolf Hitlerstr. 17.

Schöne kleine **Schweine** abzugeben. **Heinr. Kallen**, Gut Hellenbroich bei Neuß.

Tenorhorn billig zu verkaufen **Bopp, Heerdt**, Handweiser 16.

Junge hochtragende **Kuh** zu verkaufen. Wilh. Müller, Nach d. Grevenbr., Gustorfer Str. 2.

Gesunde **Futterrüben** gibt ab. **Anton Kames**, Lüttenglehn 20.

Statt jeder besonderen Anzeige!

Durch einen tragischen Unglücksfall wurde mein lieber Mann, unser guter Bruder und Schwager, der wohlachtbare

Herr Carl Frauenrath

im Alter von 67 Jahren, aus diesem Leben abberufen.

Um stille Teilnahme und ein frommes Gebet für den Verstorbenen bittet im Namen der Familie:

Frau Carl Frauenrath,
Maria geb. Ziegler.

Neuß, den 27. März 1935.

Die feierlichen Exequien sind Samstag, den 30. März 1935, morgens um 8 Uhr in der Dreikönigenkirche. Die Beerdigung findet am selben Tage, um 11 Uhr von der Leichenhalle des Städtischen Friedhofes aus statt.

Statt besonderer Anzeige!

Am 18. ds. Mts. starb im Kloster Maria Hilf zu Köln-Kalk, nach langem schweren, Leiden unsere liebe Schwester und Schwägerin, unsere gute, liebe Tante, Nichte und Cousine, die

Ehrw. Schwester Adela
Ordensschwester v. a. Kinde Jesus
Anna Maria Marg. geb. Kriesemer

Die Verstorbene stand im 60. Lebensjahre, wovon sie 38 Jahre im Kloster verbrachte.

Um stille Teilnahme und ein inniges Gebet bitten:

Familie Paul Kriesemer
Familie August Kriesemer

Neuß, Stettin, Düsseldorf, Duisburg, Ruhrort, den 29. März 1935.

Das Seelenamt findet statt am Montag, dem 1. 4. 1935, ½8 Uhr in der St. Marienkirche, wozu freundlichst eingeladen wird.

Das feierliche Sechswochenamt
für uns. liebe unvergeßliche Mutter
Frau Ww. Quirin Heck
findet Samstag, den 30. März 1934, morgens 8 Uhr in der Münsterkirche statt, wozu freundlichst einladen:

Die Geschwister.

Das Sechswochenamt
für Herrn
Johann Dolf
findet statt am Samstag, dem 30. März 1935, morgens 8 Uhr in der St. Josefs-Kirche zu Neuß-Weißenberg, wozu freundlichst einladet
DIE FAMILIE.

Leupin-Creme und Seife, vorzügliches Hautpflegemittel, seit langen Jahr. bewährt bei **Flechte, Hautjucken Ausschlag, Wundsein usw.**
Hansa-Drog. Pabst Schwan-Drogerie W. Becker, Phoenix-Drog. W. Pfeil Friedrichstr. 44.



Café Restaurant Niedertor

Heute Freitag
Ehren- und Abschiedsabend
unserer beliebten Hauskapelle
Udo Lang
Zu diesem Abend ist der bekannte Humorist Mich. Esser verpflichtet.
Jeden Samstag Kabarett mit Gesellschaftstanz

Starke Werktags-
Hosen und -Anzüge
Arbeitshemden
gut und preiswert
ADOLPH Sirtz Grevenbroich Steinweg

Selbstfahrer
mieten Autos bei
Bernh. Cremer, Breitgasse 2 b.
Ruf 2473

---

2 prima hochtrag.
Zuchtsauen
zu verkaufen.
Peter Weckop,
Delmen,

Neuß. Turnverein v. 1848
e. v., Neuß.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, unsere Mitglieder von dem Ableben unseres Ehrenmitgliedes

Carl Frauenrath

in Kenntnis zu setzen. Dem Verstorbenen, der über 50 Jahre Mitglied des Vereins war, werden wir ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Beerdigung findet am Samstag, dem 30. März cr., vorm. 11 Uhr von der Leichenhalle aus statt und werden die Mitglieder gebeten, sich an dieser zahlreich zu beteiligen.

Der Turnrat.

Wer
möbel braucht
kommt nur zu
Trösser
dort finden Sie die neuesten Modelle der Kölner Messe
Sie werd. erstaunt ein über die billigen Preise.
Schlafzimmer von 230 Rm
Küchen von 145 Rm
Möbel von
Trösser
sind bekannt in Qualität und Billigkeit.
Dormagen Ruf 25
Ausstellung Neuß
Oberstraße 73/75

Möbel-haus Lemm
das günstige u. preiswerte Einkaufs-Haus in
Möbeln
aller Art.
Schlafzimmer
schwere Ausführung 180 cm Kleiderschr.
2 Betten
2 Konsolen m. Glasplatte
2 Matratzen
1 Frisierkommode m. 3 tl. Spiegel
2 Polsterstühle
2 Schonerdeck. Auflage in blaugold m. guter Füllung
Küche
Büfett mit Inneneinrichtg.
Anrichte, Tisch
2 Stühle
1 Handtuchhalter
Herd
Original Banning mit Kohlenwagen zusammen nur
RM. **585.-**
Außerd. große Auswahl in Einzelmöbel, Metallbetten und Polsterwaren.
Annahme von Ehedarlehen.
Möbelhaus
Wilh.
Lemm
Neuß, Zollst. 32

Ueberanstrengte Augen
werden durch **Trainers Augenwasser** gekräftigt.
Zur Stärkung der Augen und Erhaltung der Sehkraft seit 120 Jahren bestens bewährt.
Alleinverkauf hier:
Drogerie Walge,
Niederstr. 17.

Waschmaschinen
sowie sämtliche Reparaturen, Waschfässer, Blumenkübel.
Küferei Hamacher,
Wolberostraße.

Rud. van Endert

erfüllt Ihre Wünsche!



Die **Hauptpreislagen** in Damen-Konfektion
sei es für Costüme — Complets — Sport-Mäntel — Gabardine-Mäntel — Kleider sind:
16.75 19.75 24.75 29.— 36.— 39.— 44.— 48.—
preiswerte — gepflegte — modische — Ware

Herren-Konfektion

Sport-Anzüge Ia.
mit 2 Hosen schon für
39.- 48.- 58.-

Herren-Anzüge
aus modernen K'garn- und Cheviot-Stoffen
29.- 38.- 48.- 59.-

Der gute Gabardin-Mantel
Ia. Sitz und gute Verarbeitung
39.- 58.- 68.-

Herren-Hüte
neue fesche Formen, die neuen Farben
3.90 4.75 5.75 7.—

Woll- u. Seidenstoffe

Die vielen modischen
Uni-Seiden-Stoffe
1.95 2.25 2.90 3.75 4.90
Die vielen modischen
Woll-Kleider-Stoffe
130 cm breit: **3.75 4.50 4.90 5.50**
Mantel-Stoffe
für Sport-Mäntel — Complets — Costüme
3.25 3.90 4.50 5.25 5.90
Sie werden über die Vielseitigkeit der Auswahl staunen

Damen-Hüte
überraschend schöne und aparte Formen
3.90 4.75 5.75 6.75 7.75

Kommunion

Anzüge
aus guten Melton- und K'garn-Stoffen, Ia. verarbeitet
12.75 16.75 19.75 24.— 29.—

Kleidchen
in Wolle und Seide, entzückend verarbeitet
11.75 13.75 15.75 17.75 19.75

Sämtliche Zubehörartikel in größter Auswahl und kleinstem Preis.

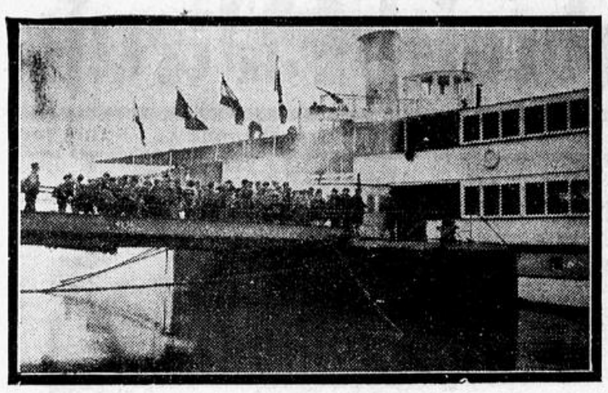
Vergessen Sie nicht unsere 50 Schaufenster zu besichtigen!

Rud. van Endert
Neuss Markt Gegr. 1804
Das Aussteuer- und Ausstattungshaus wirklicher Qualitätswaren.

Zu Schiff nach Xanten.

Unsere Schuljugend mit Pauken und Trompeten auf Fahrt.

„NGZ."-Photo.



Endlich gehts aufs Schiff.



Der Proviant wird verladen.



Ein letzter Appell vor der Abfahrt.

Als gestern morgen der Dampfer „Elberfeld" der Düsseldorfer Dampfschiffahrtsgesellschaft mit den 850 Neußer Jungen und Mädels abgefahren war und als die Klänge von „Muß i denn, muß i denn zum Städtele hinaus", die Meister Rennefeld mit seiner „Bordkapelle" über den Rhein erschallen ließ, verklungen waren, und als dann das Schiff seine Fahrt rheinabwärts nahm, da wußte man also, daß es nicht irgendwo hin zum Mittelrhein, wie die meisten wohl vermutet hatten, sondern zu einem der schönen Orte des Niederrheins ging. Ueber die Abfahrt selbst konnten wir ja bereits gestern morgen berichten.

Auf dem Dampfer setzte dann ein Leben voller Jugendfröhlichkeit ein, und man soll es gar nicht glauben, wie viel Musik eine solche quieklebendige Gesellschaft machen kann, wieviel Musikinstrumente zwischen Mundharmonika und Schifferklavier da ausgepackt wurden, und wieviele angehende Meister sich hier als hoffnungsvoller musikalischer Nachwuchs produzierten. Aber auch gesungen wurde, und wie! Kaum ein Lied, das nicht auf dieser Fahrt erklungen wäre. Bald wurde denn auch der erste Großangriff auf das Proviantlager gemacht. Zweimal 850 Butterbrote, das sind 1700 Butterbrote, die da verteilt wurden, und in unglaublich kurzer Zeit war von dem so liebevoll zubereiteten Eßmaterial keine Spur mehr zu sehen. Auch die Milch, die es dazu gab, schmeckte wie noch nie.

◆

So ging es vorbei an den Städten des Niederrheins. Zurück blieb die Mündung des Neußer Hafens, Düsseldorf, links Uerdingen mit der werdenden Adolf-Hitlerbrücke, dann Homberg, von wo die Brücke hinüberführt nach Duisburg und Hamborn. Da ragen links und rechts die Schornsteine und Fördertürme der Zechen in den grauen Morgen hinein. Aber bald schon sind die Ufer links und rechts echter Niederrhein mit weiten Wiesen; und zwischen dieser so vertrauten Landschaft geht die Fahrt weiter und auf einmal grüßt von ferne die Stadt Siegfrieds: Xanten. Nun weiß endlich jeder, wohin es geht, und was nun folgt, ist keine „Fahrt ins Blaue" mehr, sondern eine Fahrt mit einem verheißungsvollen festen Ziel.

◆

Was über die Fahrt selbst noch zu berichten wäre? Es ist wie bei jeder Reise: jeder erlebt sie nach seiner Art, der eine steht still und nimmt das Neue in sich auf, der andere sucht Gesellschaft und muß sich mitteilen, und ganz abgebrühte „Reiseonkels", die das alles schon kennen, finden ihr Vergnügen beim Skat. Dies gilt natürlich nur für die Erwachsenen, die da mitfuhren; für die Kinder war es natürlich ein Bedürfnis, in der großen Gemeinschaft nach außen hin ihre Freude zu zeigen, so daß selbst die an den Ufern davon unterrichtet wurden und verwundert dem singenden und klingenden Schiff nachschauten.

◆

In Xanten stand die gesamte Hitlerjugend sowie das Jungvolk mit ihren Fahnen bereit, um all die Neußer zu begrüßen und sogar in der Stadt hatte man geflaggt, so wie ein Gastgeber sein Haus schmückt, wenn gern gesehene Gäste kommen. Das Ziel des kurzen Marsches von der Landungsstelle zur Stadt ist die Tonhalle, wo im großen Saale Tische und Bänke bereitstanden, und wo dann auch schon die Feldküchen, die bereits mit Autos vom Schiff abgeholt worden waren, auf dem Hofe dampften. Daß eine Rheinfahrt Hunger macht, das konnte man sehen, als die große Gesellschaft sich die Erbsensuppe mit Speck schmecken ließ.

◆

Nachher fand auf dem Marktplatz eine kurze Begrüßung statt, zu der Ortsgruppenleiter de Fries und Bürgermeister Schöneborn freundliche Worte sprachen. Bürgermeister Dr. Entner dankte als Vertreter der Stadt Neuß und nach dem Siegheil auf den Führer erklangen das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied. Nachher wurde dann Xanten mit seinen Sehenswürdigkeiten, soviel an einem solch kurzen Nachmittage möglich ist, besichtigt und ein froher Gemeinschaftsabend beschloß den ersten Tag des Ausfluges der Neußer Schuljugend. In den Quartieren sind vier große Strohlager hergerichtet, wo dann bald die große Schar in tiefem Schlafe lag und zwei weiteren frohen Tagen entgegen träumte.

„Front unter Tage".

Im Schauspielhaus Düsseldorf.

Daß ein neuer Gestaltungswille nach neuen Formen auf der Bühne sucht, ist wohl das Wesentliche an Josef Wiesfallas „Front unter Tage", die gestern im Schauspielhaus Düsseldorf über die Bretter marschierte. Man könnte sagen, daß die Wirklichkeit des Lebens das rein Künstlerische von der Bühne drängt, und soweit damit die Bühne Anschluß an das Leben findet, ist hier Pionierarbeit von zweifellosem Wert geleistet worden. Die Ueberwindung einer fatalistischen Wirklichkeitsauffassung durch Wille und Tat gibt dem Stück dazu jenen Zug ins Große, der immer wieder gefordert wird, aber selten ohne Verkrampfung gelingt. Hier gelingt er in einigen Szenen mit jener Selbstverständlichkeit, die allen hochtönenden Phrasen abhold ist. Um dieser Szenen willen ist das Stück der Zustimmung gewiß.

Die Schwächen liegen dort, wo das „Heroische" Theorie bleibt, wo es gesagt und nicht gelebt wird. Etwa die anfänglichen Diskussionen erschöpfen sich darin, daß die eine Partei die andere mit einer Reihe nicht ganz neuer Leitartikelsätze zu überzeugen versucht. Die Richtigkeit des Satzes, daß es wichtiger ist, für die Sicherheit von Menschenleben zu sorgen, als eine möglichst hohe Dividende aus einem Betrieb herauszuschlagen, ist ja ohne weiteres klar, wichtig ist erst das Beispiel aus dem Leben, in dem die Gegensätze aufeinander prallen und um den Sieg ringen. Etwas zu einfach ist auch die billige Gegenüberstellung des „bösen Kapitalisten", der ein Ausbund des Verwerflichen ist mit der ungetrübten Verkörperung seines Gegenteils.

Der Inhalt des Stückes ist kurz folgender: Bei einem Bergwerksunglück wurde eine Reihe Kumpels im Berg eingeschlossen. Daß nur geringe Hoffnung besteht, die Eingeschlossenen lebendig zu bergen, will die Bergwerksdirektion zum Vorwand nehmen, die Rettungsarbeiten einzustellen, weil sie ihr zu viel kosten; aber der leitende Ingenieur des Bergwerks führt die Arbeiten gegen die Anweisungen der Direktion mit einer Anzahl zuverlässiger Bergleute weiter, wobei sich ein heftiger Kampf zwischen ihm und der Direktion abspielt. Sein tapferes menschliches Verhalten wird dadurch gekrönt, daß es nach unendlichen Anstrengungen unter Lebensgefahr tatsächlich gelingt, die Kameraden zu retten.

Welcher Geist und welche Haltung hier seine Verherrlichung finden soll, ergibt sich schon aus dem Titel „Front unter Tage". Die Frontgesinnung des Krieges soll in der Arbeit des Friedens in gleicher Weise lebendig sein. Die Parallele ist eindringlich aufgezeichnet und wirbt so für jenes viel zu sehr verkannte Heldentum im Frieden, das nicht weniger wichtig ist als das Heldentum des Krieges, und es wie dieses ablehnt, als Heroismus gefeiert zu werden.

Das Bergwerksstück von Wiesfalla ist ein durchaus männliches Stück; das ist seine Größe, macht es aber auch durch seine ausschließliche Männlichkeit etwas einseitig. Es ist wohl typisch, daß die einzige Frau, die in dem Stück auftritt, eine Karikatur ist. Das Schauspiel, das zum größten Teil in einem kaum erhellten Bergwerk spielt, stellt mit seinen Detonationen und Verzweiflungsausbrüchen einige Anforderungen an die Nerven der Zuschauer, doch bleibt das Verdienst einiger wirklicher seelischer Erschütterungen.

Von den vielen Mitwirkenden geht das Spiel der meisten in der Gesamtleistung unter, wie dies ja auch der Arbeit des Bergmannes entspricht. Besondere Züge erhielt in der gestrigen Aufführung, die von Hannes Küpper mit besonderem Willen zur Kontrastwirkung inszeniert worden war, und von Paul Walter sehr eindringliche Bühnenbilder erhalten hatte, der leitende Ingenieur Dr. Fritz Weber, den Hermann Weiße mit echter Besessenheit in der Pflichterfüllung darstellte, der Oberhäuer Paul Czernetzki durch die in gleicher Weise zu dieser Rolle geeignete Gestalt und ekstatische Spielweise von Karl Klüsner. Georg August Koch war zu billig mit langem Bart und altmodischem Rock ausgestattet, um ganz echt der Teufel zu sein, dem es nicht auf Menschenleben ankommt, wenn es um die Aktien der Gesellschaft geht. Eugen Dumont hatte als einziger eine Rolle, die zwischen beiden Polen der gerechten Sache und des Geldes schwankte. Otto Ernst Lundt war in seiner Geschniegeltheit nicht ganz glaubhaft als wackerer Genosse der Kumpels. Durch eine ganz überragende Leistung zeichnete sich als Bergmann Eduard Wandrey aus, der mit seiner monumentalen Wirklichkeit gleichsam den Mittelpunkt der Darstellung ausmachte und sie davor bewahrte, zu sehr in gedanklicher Auseinandersetzung zu zersplittern. Als zwei weitere Bergleute wirkten mit Hanskarl Friedrich und Carlheinz Grandinger, Theo Menzen als der Werkstudent Toni Czernetzki, Adolf Dell als Steiger, Ernst Hetting und Paul Maletzki als Rettungsmänner, Wilhelm Panta und Hans Heims als Sanitäter, und schließlich neben weiteren Bergleuten und Rettungsmannschaften Elisa Tuerschmann als Journalistin und Georg Hilbert als Journalist, zwei Typen, die in ihrer etwas bitterlichen Zeichnung ein Journalist nicht gerne als Berufskollegen anerkennt.

W. D.

Verleumdung des Dormagener Bürgermeisters gesühnt.

Wegen Beleidigung des Dormagener Bürgermeisters und wissentlich falscher Anschuldigungen gegen dortige Verwaltungsbeamte erschien ein 37jähriger Mann aus Dormagen vor dem Düsseldorfer Schöffengericht. Als das Neußer Amtsgericht den Angeklagten, der mit seiner Familie von zwei Renten lebt, zur Räumung seiner Wohnung verurteilte, suchte er sein vermeintliches Recht auf völlig falschem Wege. Den Bürgermeister beleidigte er in seinem Amtszimmer und am selben Abend nochmals in einer Gastwirtschaft. Später machte er eine Eingabe an das Innenministerium, die er in Durchschlägen auch dem Landratsamt Neuß-Grevenbroich und dem Regierungspräsidenten zugehen ließ. In dieser Eingabe warf er der Dormagener Verwaltung „niederträchtigste Beleidigungen und Korruption schlimmster Art" vor. Kurz darauf sandte er dem Landrat eine weitere Eingabe, in der er den Dormagener Inspektor und die dortige Fürsorgeschwester der Unterschlagung beschuldigte. In der Gerichtsverhandlung versuchte er, seine Beschuldigungen, die durch die Beweisaufnahme natürlich glatt widerlegt wurden, stark abzuschwächen. Vor schwerer Strafe rettete den Angeklagten das Gutachten des Gerichtsarztes. Er stellte einen Schwund der Sehnerven fest, der zu fast gänzlicher Erblindung führe. Ob diese Erkrankung, wie der Angeklagte angibt, aus einer Verschüttung im Felde herrühre, sei mangels urkundlicher Beweise nicht festzustellen. Die Denkfähigkeit des Angeklagten habe nicht gelitten. Dagegen sei bei Kranken dieser Art häufig eine Psychose festzustellen, die sie dauernd glauben lasse, sie würden benachteiligt. Die strafrechtliche Verantwortlichkeit werde dadurch nicht berührt, wohl aber sei eine mildere Bestrafung angebracht. Mit Rücksicht auf diese Gründe verurteilte das Gericht den Angeklagten zu zwei Monaten Gefängnis.

✽

Flugzeuge der katholischen Mission. Unter diesen und ähnlichen Titeln berichten die römischen Blätter von dem wohlgelungenen Flug, den der Ozeanflieger Hauptmann Köhl mit dem neuen für Südafrika bestimmten Miva-Flugzeug „St. Petrus über die Alpen ausgeführt hat. Der deutschen Miva sowie ihres Gründers, des fliegenden Paters Schulte, wird ehrenvoll gedacht, desgleichen der Aufgabe, der sich Hauptmann Köhl als technischer Beirat der Miva in Afrika unterziehen will. Der Hl. Vater hat sein Interesse an der Miva durch die Audienz aufs neue erwiesen, die er Hauptmann Köhl und dem Mivaflugzeugführer Gertis gewährte. Durch alle Zeitungen Roms geht ein wohlgelungenes Bild, das das Flugzeug der Miva zeigt, wie es zur Besichtigung hinter dem Petersdom aufgestellt ist. (Wir brachten das Bild dieser Tage). Am Sonntag fand zu Ehren des beliebten deutschen Fliegerhauptmannes im Deutschen Campo Santo ein Empfang seitens der deutschen Kolonie statt.

Briefe Napoleons in der Nationalbibliothek in Paris.

Wie erinnerlich sein wird, hat die französische Regierung im Dezember vorigen Jahres auf einer Auktion eine Sammlung von 318 Briefen Napoleons erworben, die er in den Jahren 1810—1814 an Marie-Luise richtete. Diese Briefe sind jetzt in der Nationalbibliothek in Paris ausgestellt. Monatelange Arbeit hat es erfordert, um sie zu entziffern. Im Schlachtenfieber, oft im Siegestaumel geschrieben, bieten sie zum großen Teil ein vollkommen unleserliches Gekritzel dar. Neben dem Urtext ist jetzt die „Uebersetzung" zu lesen. Sie sind ausnahmslos in einem sehr zärtlichen Ton gehalten und enden größtenteils mit der Unterschrift: „Du weißt, wie sehr ich Dich liebe. Dein Nap."

Um diesem bedeutsamen historischen Dokument einen würdigen Rahmen zu geben, hat man die Wände der Ausstellungsräume mit Bildern von Napoleon, Marie-Luise und dem König von Rom geschmückt. Auch Gemälde und Statuen, die im Zusammenhang mit dem Inhalt der Briefe stehen, hat man, gewissermaßen als eine Illustration zu diesen, herbeigetragen. Die Tatsache, daß Napoleon selten persönlich schrieb, sondern für gewöhnlich zu diktieren pflegte, erhöht den Wert und den Reiz dieser Briefsammlung, die den Stempel von ganz Europa trägt.

Philosophie

„Es gibt bestimmte Dinge im Leben, vor denen man die Augen schließen muß."

„Ja, zum Beispiel Seifel"

Großkreis Grevenbroich-Neuß

Freitag, 29. März 1935 | Neuß-Grevenbroicher Zeitung | Jahrgang 62 – Nummer 75

Stadt- und Amtsnachrichten

Grevenbroich, 29. März 1935

Die NS.-Kampfwoche.

Kundgebung der Ortsgruppe und der DAF.

Auch die gestrige Kundgebung der NSDAP-Ortsgruppe und der Deutschen Arbeitsfront Grevenbroich brachte zwei vollbesetzte Säle im Rheinischen Hof und im Gasthof Krüppel. Vor Beginn der eigentlichen Kundgebung befaßte sich der Ortsgruppenleiter kurz mit der angekündigten Angelegenheit und er verkündete den Ausschluß eines Parteigenossen aus der Partei wegen unnationalsozialistischen und parteischädigenden Verhaltens. Ebenfalls wurde der Betreffende aus der DAF, der NSHago und der NSV ausgeschlossen.

Zur Einleitung der Kundgebung trug nach dem Fahneneinmarsch der Lehrer- und Lehrerinnengesang-Verein zwei gelungene Chöre vor, worauf dann Gauinspekteur Keyßner das Wort ergriff. Er sprach davon, daß früher eine Unbekümmertheit um Politik geherrscht habe, die heute nicht mehr vorkommen dürfe. Man könne ohne Politik nicht auskommen: sie sei ja eben die Sorge um das tägliche Brot und um die Behauptung in der Welt. Man müsse es fertig bringen, daß jeder eine Gefühl für Politik bekomme; das brauche nicht wissenschaftlich zu geschehen; man brauche nur das richtige Gefühl in sich selbst zu schaffen, gesund und klar zu denken. Man sei verpflichtet, die Jugend dahin zu führen, daß sie das lernen könne. Es könne nur eine Jugend geben.

Jeder müsse das gutmachen, was er in der Vergangenheit selbst mitverschuldet habe. Jeder müsse sein Denken und Handeln im Sinne der Volksgemeinschaft einstellen. Die Weltanschauung, die mit der Natur in Einklang stehe, sei die richtige. Es gelte zu erkennen, daß die Idee des Nationalsozialismus aufgebaut sei auf den Lebensgrundsätzen der Natur. Der Redner sprach von den Gesetzen zur Förderung der Gesundheit. Bei allem, was man tue, müsse man, so sagte er, nur darauf sehen, ob es für die Gesamtheit gut sei. Freimachen solle man sich von den Kleinigkeiten des Alltags, von Schlacken vergangener Zeit. Das könne man, wenn man sehe, was der Führer in kurzer Zeit alles geschaffen habe. Jeder sei verpflichtet, dem Führer sein Werk so leicht wie möglich zu machen. Es sei dabei nicht notwendig, daß jeder Parteigenosse sei. Die anderen seien keine Bürger 2. Klasse. Es komme nur darauf an, ob er nationalsozialistisch handele oder nicht.

Der Redner gedachte der Maßnahmen des Führers. Deutschland sei jetzt nicht mehr wegzudenken aus dem Getriebe Europas. Es sei die beste Garantie für den Frieden Europas geworden. Das ganze Volk stehe da voll Lebenswillen, bereit, alles einzusetzen für die Zukunft Deutschlands. Weiter würdigte der Redner die Maßnahmen in der Wirtschaft. Gesundes politisches Denken sei die Grundlage für eine gesunde Wirtschaft. Gauinspekteur Keyßner schloß mit einem Appell an alle, daß jeder einzelne mithelfe und daß nicht einer abseits stehe. Mit dem Horst-Wessel-Lied verklang die Kundgebung.

✦

Die heutige Kundgebung. Heute abend 8 Uhr ist im Saale Krüppel eine Kundgebung der NS-Beamtenschaft, des NS-Lehrer-, Aerzte-, Juristen- und Technikerbundes. Gauamtsleiter Maaß spricht über „Partei und Staat", ferner hält Kreisamtsleiter Weber ein Referat. Die musikalische Ausgestaltung der Veranstaltung liegt bei der Kapelle Faßbender.

✦

Hohes Alter. Frau Witwe Gertrud Behren, geb. Wassenberg, aus Noithausen, kann am Montag, dem 1. April ihren 70. Geburtstag begehen. Sie ist eine alte treue Freundin unserer Zeitung.

Bei der Aussaat der Frühkartoffeln.



Das Bild stammt aus den kartoffelgesegneten Gefilden von Kaarst, diesem Ort, der mit dem Begriff „Frühkartoffel" eng verbunden ist. Aber auch an allen anderen Orten unseres Landkreises sieht man in diesen Tagen Frauen und Mädchen mit den an einem Griff aufgehängten Keimkästen die frischen Furchen entlang ziehen, und die keimende Saat sorgsam in den Boden senken, den Keim nach oben. Und wenn dann bald die jungen Triebe sich heraus recken, in den jungen Frühling hinein, dann herrscht noch eine Weile Sorge, ob nicht eine Frostnacht all die mühevolle Arbeit zerstöre. Bis es dann eines Tages so weit ist, daß die gleichen Mädchen und Frauen zur Frühkartoffelernte hinausziehen, und wir uns an den Früchten der Arbeit erfreuen können.

Photo: H. Linnertz, Kaarst.

Königshoven

Haushaltspläne genehmigt.

Die Gemeinde- und Amtsältesten tagten unter dem Vorsitz von Bürgermeister Dr. Rinkens und genehmigten den Haushaltsplan 1935 wie er vom Amt vorgelegt wurde. Desgleichen tagten die Gemeindeältesten von Morken-Harff, Epprath und Caster, die ebenfalls die Haushaltspläne nach der Vorlage der Verwaltung genehmigten.

Aus der Ortsbauernschaft.

Im Kasino Maßen fand eine Versammlung der Ortsbauernschaft statt. Die Kaninchenschadenangelegenheit konnte auch in dieser Versammlung noch nicht restlos befriedigt werden. Ueber den Bau von Silos wurde sich rege unterhalten. Diejenigen, die Interesse am Silobau haben, mögen sich bei Ortsbauernführer Schrey melden.

50 Zentner Möhren gestohlen.

Einem hiesigen Landwirten wurden aus der Miete 50 Zentner Möhren gestohlen und mittels Kraftwagen abtransportiert.

Morken-Harff

Veranstaltung der kath. Frauen und Jungfrauen.

Hier hatten die katholischen Frauen und Mütter eine Veranstaltung, die sich großen Besuches erfreute. Während sie sich Kaffeee und Kuchen gut munden ließen, warteten Mitglieder der Jungfrauenkongregation mit allerlei unterhaltenden Darbietungen auf der Bühne auf, die ungeteilten Beifall fanden.

Thingweihe in Koblenz.

Koblenz. Nach langen Vorbereitungsmaßnahmen ist nunmehr die Koblenzer Thingstätte vollendet und eingeweiht worden. Thingplatz und Schloßfront waren festlich geschmückt. Bei der Aufführung des Thingwerkes wirkten in einem gemischten Chor rund 3000 Sänger und Sängerinnen, sowie das Blasorchester des Stadttheaters und die Musikzüge des Arbeitsdienstes und der SA mit. In seiner Weiherede führte Gauleiter Staatsrat Simon u. a. aus, daß das Thing für die Bewegung eine politische Aufgabe darstelle. Die alten Gebräuche sollten wieder zu neuem Leben erweckt werden, zu demselben Zweck, den alles Schaffen des Nationalsozialismus verfolge, die deutsche germanische Nation zu erhalten. Man habe das Thing errichtet, damit das Volk sich selbst und damit seine Zukunft erhalte, denn das deutsche Volk sei es wert, erhalten zu werden. In erhabenen Feiern solle an dieser Thingstätte der deutschen Nation, der großen deutschen Geschichte und der ruhmreichen Vergangenheit gedacht werden.

Die Pfarre Gilverath

im 17. Jahrhundert.

6. Fortsetzung.

Das Einkommen des Pfarrers, speziell seine „Geldt Renth", erfuhr von Zeit zu Zeit eine geringe Erhöhung durch Stiftungen (s. d.), die vielfach auch der Kirche, dem Küster und den Armen zukamen.

IV.

Des Küsters Haus und Einkommen.

In den „Custodis Renthen" ist alles — ähnlich wie auch im Westum, zusammengefaßt, was der Gilverather Küster damals sein Eigen nennen konnte. Da wird zunächst genannt: „ein Wonplatz mit auffstehendem Hauß", das an einer Langseite von dem schon genannten Kliff begrenzt war, das zur Pastorat gehörte, an der anderen Langseite von einem Weg, der nach den „Noithauser Venden" führte; an der Kopfseite des Grundstückes, das ½ Morgen 19 Ruten groß war, lief die Dorfstraße vorbei und an der entgegengesetzten Seite das „Rajohl". Diese Lagebezeichnung und die früher genannten Angaben über das Pfarrhaus sprechen für die Vermutung, daß das Küsterhaus an der Stelle stand, wo heute das „ahl Scholl" genannte Haus steht.

Die Baupflicht lag laut Weistum bei den Kirchspielsangehörigen. Von zwei Jahren, von 1635 und 1652, sind Aufzeichnungen und Rechnungen vorhanden, die beweisen, daß man seiner gemeinsamen Pflicht nachgekommen ist, als in Kriegszeit des Küsters Haus zerstört wurde.

An Land besaß der Küster einen Viertelmorgen „für der thür vber die straß."

Dann hatte er aus dem großen Zehnten des Probstes von St. Aposteln zu Köln — der die Pfarrstelle von Kapellen zu besetzen hatte — „ein halbviertel Korngarben" je Jahr; das gleiche vom „Juncker Ilen Hoff" oder Schanzerhof zu Gruißem und vom Gilverather Hof, den größten Höfen der Pfarre. Dann stand ihm der Zehnte zu von zehn Morgen Land aus dem großen Zehnten des Probstes. „ahm Kleudtgen gelegen"; man hatte dem Küster die Wahl gelassen, ob er den Zehnten „auszählen" oder den einen Morgen Land abgemessen haben wolle. Eines Tages wurde „ihme schier die Halbscheidt abgenohmen" und die Grenze unkenntlich gemacht. „Darvon noch täglich protestirt wirdt", schreibt Pastor Meurers um 1655.

„Item hat ein zeitlicher Custos zu Gilverath ahn den Zweyfalderen auff vngefehr vünff morgen landtz so sie besamet, den halben Zehen; den vbrigen halben Zehenden bekombt der Custos zu Hemmerden . . ." Diesen Zehnten sollten beide Küster „gleich alß broder durchtheilen".

Dafür, daß der Küster beim Gewitter die kleine Glocke zu läuten hatte, — Glockengeläute sollte nach früherer Anschauung Blitz und Schaden abwehren — erhielt er von jedem Haus eine Korngarbe, „so groß alß man mit einer gapffelen kan auffheben." (Der Gilverather Hof hatte, „so es donnert", einen Mann zu stellen, der die große Glocke läutete). Einmal gab es Streit, weil die Garben zu klein ausgefallen waren, und die Sache kam bei der Visitation anno 1651 am 28. Juni vor den Offizial. Hier wurde entschieden, daß die Garbe so groß sein solle, daß man sie mit der Gabel ohne Mühe auf den Wagen laden könne.

„Item soll der Custos von jedwederen, für welche er zum todte leuthet, ein brodt haben", sagt das Weistum weiter.

„Item von jeder Wohnung oder da der rauch auffschlaget", — von jeder Soll- oder Haußplatz" heißt es im Weistum, — hatte der Küster jährlich „drey beckers brodt" zu je 7½ Pfund und zwar eins zu Ostern, Pfingsten und Christmeß. Von dieser Abgabe war keiner befreit, auch ein „Sollplatz" nicht, „obschon kein rauch auffschlaget", ausgenommen nur Horngens Gut vnd Noelen Weidenpesch, die für das „Offermann brodt" oder das „Kirchenbrodt" jährlich je ein Faß Roggen Dycker Maß gaben. Da es nicht gut denkbar ist, daß der Küster sich zu Ostern, Pfingsten und Weihnachten jedesmal ein Brotlager anlegte, — es gab damals rund 35—45 Erber und Häuser in Gilverath —, ist wohl anzunehmen, daß er sich das Brot je nach Bedarf abholen konnte.

Von dem Küster Petrus Wolteri finden wir es für die Jahre 1630—1635 bescheinigt, daß er sein Brot, den achten Teil der Korngarben, den Zehnt usw. „ungeweigert" erhalten habe. Den großen Zehnt hatte damals Pastor Norbisrath von Kapellen inne; von dem Zehntland, das Johann Daners und Jakob Duiffel bebauten, durfte der Küster sich ein paar Jahre den Zehnten von dem Stück wählen, das ihm „am besten gefellig wahr".

V.

Verschiedene Stiftungen.

Schenkungen und Stiftungen an die Kirche spielten früher eine besondere Rolle. Es war oft Sitte, daß man sein Vermögen, falls z. B. keine Erben da waren, der Kirche vermachte, oder in anderen Fällen als Unterpfand. Sicherheit für eine Stiftung bezeichnete; vielfach wurde Ackerland dazu bestimmt als sichere Gewähr dafür, daß eine Stiftung von Bestand blieb. Es heißt denn auch gewöhnlich immer, daß sie „bis zu den ewigen Tagen" (o. ä.) erhalten bleiben solle. Nicht immer ist der Wunsch der Stifter in Erfüllung gegangen; dafür ist die Zeit oft nicht allein verantwortlich zu machen.

Auch im Gilverather Kirchenbuch finden wir Schenkungen und Stiftungen mannigfacher Art, die Zeugnis ablegen für frommen und wohltätigen Sinn; besonders handelt es sich um Messen, Jahrgedächtnisse.

Die älteste genannte Stiftung datiert vom 14. Juli 1624, als „Guetchen geulen von Holtbüttgen" testamentarisch festlegte, daß „zu Vermehrungh Gotteß ehren, seines heiligen Dienstes stärckungh, der wegh ihrer Seelenheilß-bereithungh versicherungh" jeden Samstag eine Muttergottesmesse gelesen werden solle. Dazu stiftete sie einhundert Reichstaler. Der Pfarrer bekam davon jährlich fünf Taler, wofür er auch für gebührlichen Schmuck des Muttergottesaltares sorgen sollte. Die Stifterin wünschte weiter, daß sie nach ihrem Tode in der Kirche vor dem „Frawenaltar" begraben werde.

(Fortsetzung folgt.) F. L.

Reichstagung der Arbeitsfront. / Die Prozesse gegen die DAF.

Die Tätigkeitsberichte.

DNB **Leipzig**, 29. März. Der dritte Tag der Reichstagung der Deutschen Arbeitsfront brachte weitere Rechenschafts- und Tätigkeitsberichte.

Kraft durch Freude.

Ueber diese NS-Gemeinschaft berichtete Abteilungsleiter Dr. Weiß. Was die DAF und die NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude erstrebten, sei nichts anderes als die Erfüllung einer jahrtausendealten Sehnsucht der schaffenden Menschheit. In der Bezeichnung „Gemeinschaft" liege die Sinngebung und Zielsetzung der Kulturarbeit. Kraft durch Freude verschiebe nicht die Volksgenossen nach Art eines Reisebüros nach Nord, Süd, Ost und West, sondern in der Gemeinschaft solle der schaffende Mensch sich selbst, sein Volk, sein Vaterland erleben. Wenn die Gemeinschaft darauf dringe, menschenwürdige Arbeitsstätten zu schaffen, so diene sie damit wiederum der Arbeit. Wenn die Arbeit höchstes Menschheitserlebnis sei, so sei die Arbeitsstätte auch Tempel und Gotteshaus. (Beifall.) Gott wohne überall, wo Menschen ringen und schaffen. Es gelte, im deutschen schaffenden Menschen alles, was verschüttet lag, ans Licht zu holen, damit er sich vollwertig und stolz als deutscher Mensch fühle. (Beifall.) Die Teilnahme an den Kulturgütern der Nation solle auch dazu dienen, in der Masse der Schaffenden die Kräfte frei werden zu lassen, die eines Tages berufen seien, Träger des künstlerischen Schaffens zu sein.

Es sprachen weiter Dr. v. Renteln von der NS-Hago und ferner Biallas vom Presseamt der Arbeitsfront über dessen Tätigkeit.

Presse und Schrifttum der DAF.

Das Arbeitertum habe eine Durchschnittsauflage von 1,4 Million, der Aufbau eine solche von 1,37 Million. Beide Blätter, deren spätere Vereinigung geplant sei, würfen nennenswerte Ueberschüsse ab. Daneben gebe das Presseamt den Informaitonsdienst und das Amtliche Nachrichtenblatt der DAF und NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude heraus. Eins der wichtigsten Gebiete der Betreuung sei das Werkzeitungssystem. Mit der Eingliederung des Dinta habe die Deutsche Arbeitsfront 98 Werkzeitungen mit einer Gesamtauflage von wöchentlich 1,3 Million übernommen. Hinzu kämen 115 dem Dinta nicht angeschlossene Werkzeitungen. Das Presseamt der DAF werde sich ganz besonders mit der Neugründung von Werkzeitungen unter Einflußnahme auf bereits bestehende befassen. Noch im Laufe dieses Jahres soll möglichst in allen Betrieben mit einer Belegschaft über 500 Mann eine Werkzeitung entstehen. Als wichtigsten Teil seines Aufgabengebiets betrachte das Presseamt die Betreuung der Fach- und Mitteilungsblätter der DAF, um diese für die berufliche Schulung des deutschen Arbeiters einzusetzen. Die Gesamtauflage dieser Blätter betrage rund 13 Millionen. Nach dem Willen des Reichsorganisationsleiters habe jedes Mitglied der DAF Anspruch auf kostenlose Lieferung eines Fachblatts.

Wünsche zur Eingliederung des Vermögens der alten Verbände ohne deren Schulden.

Dr. Bähren vom Rechtsamt gab folgenden Bericht:

Alle Gewerkschaften und sonstigen Verbände einschließlich der Arbeitgeberverbände sind aufgelöst, ihre Vermögen sind jedoch noch nicht in das Eigentum der DAF übergegangen. Die DAF verwalte sie vielmehr nur treuhänderisch, bis das Vermögen durch Reichsgesetz auf die DAF übertragen werde. Nach der Anordnung des Führers vom 24. Oktober 1934 solle das Vermögen dieser Verbände den Grundstock für die Selbsthilfseinrichtungen der DAF bilden. Deshalb komme ein Uebergang nur insoweit in Frage, als er diesem Zwecke nütze. Eine Uebernahme von Schuldverbindlichkeiten würde diesem Zweck selbstverständlich nicht dienlich sein, ebenso eine Liquidation des Vermögens. Beides komme daher nicht in Frage. Mit dem Erlaß des Reichsgesetzes über die Einziehung des Vermögens der ehemaligen Gewerkschaften und sonstigen Verbände sei in den nächsten Monaten zu rechnen.

Alle Prozesse, die aus Anlaß der Auflösung der Gewerkschaften gegen die DAF, gegen Dr. Ley, gegen die NSDAP oder sonstige Stellen angestrengt worden seien, seien auf Anordnung des Reichsministeriums des Innern ausgesetzt.

Dadurch werde vermieden, daß die Gerichte vielleicht Urteile fällen, die im Widerspruch zu den bevorstehenden gesetzlichen Regelungen stehen. Zum Schluß behandelte der Redner die Rechtsnatur der DAF. Sie sei keine Körperschaft öffentlichen Rechts, auch kein Verein mit eigener Rechtspersönlichkeit. Die Gerichte neigten dazu, in der DAF einen nichtrechtsfähigen Verein zu sehen. Das Rechtsamt vertrete den Standpunkt, daß die DAF eine einzigartige Neuschöpfung sei, die einer besonderen gesetzlichen Regelung bedürfe. Vorschläge in dieser Beziehung seien bereits dem Stellvertreter des Führers unterbreitet worden.

Den Schlußbericht der Vormittagssitzung erstattete Dr. Hellwig über die Tätigkeit der Rechtsberatungsstellen.

In der Nachmittagssitzung sprach

Stabsamtsleiter Reischle

über die Grundlagen und Auswirkungen der nationalsozialistischen Marktordnung. Er behandelte zunächst die geistigen Grundlagen der nationalsozialistischen Agrarpolitik. Eine zielbewußte Wirtschaftspolitik müsse alle Löhne und Preise innerhalb des deutschen Lebensraums so gestalten, wie es den deutschen Lebensverhältnissen entspricht. Eine pflichtgebundene Gemeinschaft verbinde das Einzelhandeln mit dem Gemeinwohl und verwirklicht damit auch den Grundsatz: Gemeinnutz vor Eigennutz. Eine pflichtgebundene Ordnung schaffe die Grundlage für wirtschaftliche Höchstleistungen. Die Marktordnung schalte falschen Wettbewerb aus und werde so zur Grundlage des Leistungsbewerbs. Sie bilde die Brücke vom Bauer zum Arbeiter. Insbesondere zeige sich ihr Sozialismus in der sozialistischen Preisgestaltung, die nicht einseitig nur die Bedürfnisse des Erzeugers berücksichtige, sondern ebenso sehr die Kaufkraft des Verbrauchers. Die Marktordnung schaffe eine öffentliche Wirtschaftsorganisation mit Selbstverwaltungscharakter, die den ausgesprochenen Zweck habe, dem Gemeinwohl zu dienen.

Arbeitsdienst und Wehrmacht.

Erst Arbeitsdienst, dann Dienst in der Wehrmacht. — Hierl vor der DAF.

DNB **Leipzig**, 28. März. Nach Stabsamtsleiter Reichle sprach Reichsarbeitsführer Hierl. Er führte u. a. aus: Das Wohl des deutschen Volkes fordert den Arbeitsdienst in seiner doppelten Auswirkung: als Arbeit am deutschen Boden und als Arbeit am jungen deutschen Menschen. Die in Deutschland noch möglichen Bodenverbesserungen könnten zu einer Steigerung unserer landwirtschaftlichen Erzeugnisse im Wert von ungefähr zwei Milliarden im Jahre führen. Zu ihrer Durchführung wären 250 000 Arbeiter für mindestens vierzig Jahre nötig. Im Zusammenhang hiermit steht die bevölkerungspolitisch entscheidend wichtige Aufgabe der Umsiedlung unseres Volkes, der Erlösung großer Teile des Volkes aus der volkstumzerstörenden Zusammenballung in Großstädten und die Verbindung der Masse der deutschen Menschen mit dem Heimatboden mit Hilfe der Bauernsiedlung und Heimstättensiedlung. Beide Aufgaben, die Vereinigung der Ernährungsfreiheit und die Umsiedlung, sind nur zu lösen durch den planvollen Einsatz eines dem Staat zur Verfügung stehenden Arbeitsheeres, wie es der Arbeitsdienst liefert.

Mit der Erfüllung dieser Aufgaben durch Arbeit am deutschen Boden ist die andere, noch wichtigere Arbeit des Arbeitsdienstes verbunden, die Arbeit am jungen deutschen Menschen, die Erziehung zur nationalsozialistischen Volksgemeinschaft und zum nationalsozialistischen Arbeitsethos. In dieser volkserzieherischen Wirkung kann der Arbeitsdienst von keiner anderen Einrichtung ersetzt werden. Die vom ganzen deutschen Volk als Wiederherstellung unseres nationalen Selbstbestimmungsrechts und damit unserer nationalen Ehre freudig begrüßte Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht berührt die Aufgaben und die Notwendigkeit des Arbeitsdienstes nicht. Leute, die den Sinn des nationalsozialistischen Arbeitsdienstes nicht erfaßt haben oder nicht erfassen wollten, haben den Arbeitsdienst als Ersatz der bisher fehlenden allgemeinen Wehrpflicht, als getarnten Teil der Wehrmacht angesprochen. Arbeitsdienst und Wehrdienst sind aber verschiedene Dinge, die sich nicht gegenseitig ersetzen lassen.

Die Wehrmacht ist dazu ebrufen, den deutschen Lebensraum nach außen zu schützen, der Arbeitsdienst als praktisch angewandter Nationalsozialismus ist der Garant dafür, daß unser Volk im Innern nie wieder durch Klassengegensätze zerrissen wird. Ebensowenig wie die allgemeine Arbeitsdienstpflicht einen Ersatz für die Wehrpflicht hätte bieten können, ebensowenig kann die wiedereingeführte allgemeine Wehrpflicht die Arbeitsdienstpflicht unnötig machen.

Schon bei dem grundlegenden Vortrag, den ich dem Führer im Jahre 1930 über den Arbeitsdienst halten durfte, wurde festgelegt, daß die Idee der Arbeitsdienstpflicht die folgerichtige Fortführung und notwendige Ergänzung der Gedanken bedeute, die zur allgemeinen Schulpflicht und zur allgemeinen Wehrpflicht geführt haben, und in Aussicht genommen, daß deshalb dereinst die Arbeitsdienstpflicht neben die Schulpflicht und Wehrpflicht treten müsse als notwendiges Glied in der Kette der staatlichen Einrichtung der Erziehung des jungen Deutschen. Nur ein völliges Mißverstehen der Idee des nationalsozialistischen Arbeitsdienstes könnte zu dem Gedanken führen, einen Teil unserer dienstpflichtigen Jugend dem Wehrdienst und einen andern, minderwertigen Teil dem Arbeitsdienst zuzuführen. Eine solche Scheidung würde jeder nationalsozialistischen Auffassung hohnsprechen und wieder eine Kluft aufreißen zwischen Arbeiter und Soldaten, die nie wieder entstehen darf.

Der Arbeitsdienst muß daher dem Wehrdienst vorangehen.

Wer die Ehre hat, Soldat zu werden, muß sich dieser Ehre dadurch würdig erweisen, daß er vorher als Arbeitsmann in Ehren gedient hat. Dies gilt insbesondere für alle künftigen Führer der Wehrmacht, der Unteroffiziere und Offiziere. Gerade für sie ist der Dienst in der nationalsozialistischen Schule des Arbeitsdienstes unentbehrlich. Dann werden durch Schule, Arbeitsdienst und Wehrdienst im nationalsozialistischen Geiste erzogene Geschlechter heranreifen, auf deren Schultern die Zukunft des deutschen Volkes sicher ruht. Ueberkommene Gewohnheiten, Vorurteile und Rücksichten müssen zurücktreten, Unbequemlichkeiten und Härten für einzelne ertragen werden. Denn über allem andern steht die Zukunft unseres Volkes, und oberstes Gesetz für jeden ist: Dienst am Volke.

Die Rede wurde mit unbeschreiblichem Jubel aufgenommen.

Auslandspresse in Potsdam.

DNB **Berlin**, 28. März. Der Auslandpressechef der NSDAP, Dr. Hanfstaengl, hatte Vertreter der ausländischen Presse in Berlin zu einer Sonderaufführung des Films „Der alte und der junge König" nach Potsdam eingeladen. Die Veranstaltung stand unter der Schutzherrschaft des preußischen Ministerpräsidenten. In dem Mittelsaal des Schlosses hielt Dr. Hanfstaengl eine kurze Ansprache.

Nach den letzten Worten Dr. Hanfstaengls erklang plötzlich Flötenmusik. Auf der Lieblingsflöte Friedrichs des Großen wurden Kompositionen des Königs gespielt, begleitet von den Klängen eines Spinetts. Danach fuhren die Gäste zum Lichtspieltheater Charlottenhof. Die Aufführung des Films wurde eingeleitet durch Marschmusik der Leibstandarte des Führers. Der Film „Der alte und der junge König" wirkte infolge der einzigartigen Erlebnisse dieses Abends besonders eindringlich. Später folgten die Gäste der Einladung des Potsdamer Oberbürgermeisters, General Friedrichs, zu einem einfachen Essen.

Vater und Sohn auf der Flur getötet.

Leipzig. Am Donnerstag waren der 66 Jahre alte Brunnenbauer Wiechert und sein 31 Jahre alter Sohn auf Flur Lossa mit dem Bohren von Wasserlöchern beschäftigt. Dabei kam der Vater mit der Bohrstange der Starkstromleitung zunahe und wurde durch den elektrischen Strom auf der Stelle getötet. Der Sohn, der den Vater retten wollte, wurde ebenfalls durch den Starkstrom getötet. Beide Leichen sind vollständig verkohlt aufgefunden worden.

Vor den Augen der Mutter getötet.

Recklinghausen. Auf der Henrichenburger Straße im Stadtteil Suderwich wurde der drei Jahre alte Bodo Bambur, als er über den Fahrdamm lief, von einem Lastkraftwagen erfaßt und so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Die Ermittlungen ergaben, daß den Führer des Wagens keine Schuld trifft. Der Junge ist von seiner Mutter, die das gräßliche Unglück vom Fenster aus mit ansehen mußte, kurz vorher auf das Nahen des Lastkraftwagens aufmerksam gemacht und gewarnt worden.

Auch hier mußte die Feuerwehr helfen.

Koblenz. Auf der sogenannten Schanzenpforte spielte sich Mittwoch vormittag ein aufregender Vorfall ab. In Abwesenheit der Mutter, die Einkäufe tätigte, riegelte das zurückgebliebene zweijährige Söhnchen die Wohnungstür ab und kletterte ans offene Fenster. Die zurückkehrende Mutter mußte zu ihrem Entsetzen mitansehen, wie sich das Kind auf das Blumenbrett am Fenster des zweiten Stockwerks setzte. Da die Wohnungstür von innen verriegelt war, blieb nichts anderes übrig, zumal der Junge sich auch nicht von seinem Platz fortbequemte, als die Feuerwehr zu alarmieren. Es wurde die große Magirasleiter angesetzt und ein Feuerwehrman spielte wieder einmal den „rettenden Engel". Die Mutter wird die bangen Minuten, die sie durchgelebt, zeitlebens nicht vergessen.

Kind unterm Zug und unverletzt.

Wintershausen. Als das 2½ jährige Kind der Bahnwärterehelente Meyer über die Gleise lief und dabei zu Fall kam, näherte sich gleichzeitig ein Güterzug, unter den das Kind geriet. Die Augenzeugen des Vorfalles glaubten, daß das Kind verstümmelt zum Vorschein kommen würde, aber ein wunderbares Geschick wollte es, daß das Kind zum unbeschreiblichen Glück der Eltern unverletzt wieder aufstand, als der 50 Wagen lange Zug vorbeigebraust war.

Freiwillig gestellt.

M.Gladbach. Der Buchhalter Peter Lengersdorf, der seit einigen Tagen nach Unterschlagung von etwa 10000 RM. flüchtig war, hat sich freiwillig der Polizei gestellt. Wie er angibt, wußte er keinen Ausweg mehr, da er gänzlich mittellos sei. Bei der ersten Vernehmung gab er zu, daß er monatlich etwa 400 bis 500 RM. Bürgersteuerbeträge, die der Gefolgschaft vom Lohn einbehalten worden waren, in die eigene Tasche gesteckt hat, anstatt die Summen der Steuerkasse zuzuführen. Die Gelder will er in hiesigen und auswärtigen Gastwirtschaften vertrunken haben. Die Polizei hat eine eingehende Untersuchung eingeleitet, zumal der ungetreue Angestellte bisher keineswegs durch größere Geldausgaben aufgefallen war.

Kind auf dem Friedhof verunglückt
durch herabfallende Marmorplatte.

M.Gladbach. Auf eigenartige Weise verunglückte ein vierjähriges Mädchen auf dem Friedhof in Schiefbahn. Während die Mutter des Kindes mit Arbeiten an einem Grabe beschäftigt war, vergnügte sich das Mädchen im kindlichen Spiel. Plötzlich löste sich an einem Grabdenkmal eine schwere Marmorplatte, von der das Kind so unglücklich getroffen wurde, daß es bewußtlos zusammenbrach. Es erlitt einen Leberriß. Der Zustand des Mädchens ist bedenklich.

Ein alter Kran wandert.

Bingen. Ein historischer Kran aus dem Mittelalter, der jetzt versteckt hinter einem großen Gebäude in Bingen steht, soll von seinem Fundament gehoben und an den Rhein versetzt werden, damit er ein Wahrzeichen von Bingen sei. Der Kran ist schätzungsweise 400 Zentner schwer. Mit den modernsten Mitteln wird man den Transport vornehmen. Alte Krane befinden sich am Rhein nur noch in Winkel und Andernach.

Passagierflug um den halben Erdball. / Eröffnung der Fluglinie. England-Australien am 13. April.

London, 28. März. Von der Welföffentlichkeit kaum beachtet, wird sich am 13. April dieses Jahres auf dem Londoner Flughafen Croydon ein Ereignis vollziehen, dem man ohne Zweifel die große historische Bedeutung in der Fliegerei beimessen muß. Es wird an diesem Tage mit dem Start einer Passagiermaschine der regelmäßige Passagierflugverkehr England-Australien eröffnet.

Seit dem Luftrennen England-Australien, das für das internationale Flugwesen von überraschend großer Bedeutung werden sollte, und aus dem die holländisch-amerikanische Douglas-Verkehrsmaschine als moralischer Sieger hervorging, haben sich die Ereignisse in der internationalen Fliegerei geradezu überstürzt.

Neukonstruktionen von Flugzeugen wurden bekannt, die wahrhaft phantastische Geschwindigkeiten zulassen; der Weltrekordflieger Wiley Post hat den ersten großen Langstreckenflug durch die Stratosphäre durchgeführt und in Oakland macht man erfolgreiche Versuche mit einem ferngesteuerten Flugzeug. Neue Weltrekorde sind aufgestellt worden und das Netz der Fluglinien, die die Kontinente miteinander verbinden, hat sich verdichtet.

Man ist gewohnt, alle diese Tatsachen als selbstverständlich hinzunehmen, denn in unserem technischen Zeitalter hat man sich das Staunen längst abgewöhnt. Noch vor wenigen Jahren war es eine Sensation, wenn ein Pilot über den Atlantik flog, heute liest man in den Zeitungen, nur noch ganz selten von dem regelmäßigen Flugverkehr über den Atlantik von Europa nach Südamerika. Jedermann weiß heute, daß man sich, ohne vorher sein Testament gemacht zu haben, einem Passagier-Flugzeug anvertrauen kann; denn die Zahl der Flugzeugunglücke steht in keinem Verhältnis zu der Zahl der ohne Zwischenfall beendeten Flüge.

Wenn am 13. April von Croydon aus das Verkehrsflugzeug nach Australien startet, dann schließt sich eine der letzten Lücken im weltumspannenden Flugnetz. Noch vor wenigen Jahren war man überzeugt, daß gerade diese Fluglinie wegen ihrer Gefährlichkeit sobald nicht gezogen werden kann, aber das fast Unmögliche ist möglich geworden, man kann heutzutage in noch nicht zwanzig Tagen um den halben Erdball reisen, auch wenn man kein tollkühner Pilot ist.

Nur Niederstraße 39

Schokoladen-Peitsch

immer billig! immer gut!

bunte Ostereier, gefüllt ¼ Pfd. 15 ₰
Vollmich-Hasen, 50 gr, massiv 10 ₰
große Vollmilch-Schokolade-Hasen . . . 20 ₰, 35 ₰ u. 50 ₰
100 gr Oster-Schokolade . . . 25 ₰

Was wollen Sie schenken?
Die Anzeigen in der NGZ geben genügend Anregung.

NEUSSER APOLLO THEATER die moderne Tonfilmbühne Niederstr. 52

Unsere Tonwiedergabe entspricht jetzt allen Anforderungen einer modernen Tonfilmanlage

Das reizende, musikalische Lustspiel

Die Katz im Sack

mit Wolf Albach-Retty
Magda Schneider
Theo Lingen

Das lustige Spiel einer fixen Idee.



II. Der sensationelle Jagdfilm: **Das wahre Gesicht Afrikas**

Der sensationelle

9 Runden-Kampf

Schmeling gegen Hamas

ungekürzt im Tonfilm.

Sie sehen Einzelheiten, wie sie nur der Tonfilm zeigen kann.

Eine ganz große Angelegenheit: Charlotte Susa, Hans Söhnker, K. Vespermann, H. Paulsen in dem herrlichen u. spannenden Großlustspiel

Yin und Yin sind

Lachsalven über Lachsalven entfesselte dieser Tonfilm in allen größeren Städten Deutschlands.

Ab heute im

Alhambra

Theater Neuß



Preise, die Sie suchen

Ware, die Ihnen gefällt

Kammgarn-Cheviot moderne dunkle Muster besonders preiswert 9.50

Reinw. Anzugstoffe hübsche Sportmuster, äuss. solide Strapazierqualität . . 10.50

Aparte **Sommerstoffe** geschmackvolle mittel- u. hellgraue Dessins 14.50

Reine Kammgarne moderne graue und dunkle Muster in gut. Qual. 16.50 14.75

Albert Emrich ETAGENGESCHÄFT NEUSS · KAPITELSTR. 1

Pflanzzeit!

Obstbäume, Beerenobst, Rosen
sowie alle sonstigen Baumschulartikel empfiehlt
„Neue Erde" Baumschulen u. Obstplantagen
Jul. Hönings, Holzheimer Weg 36

Singer-Nähmaschine
gebr., zu verk.
Wo, s. die Exped.

Achtung Siedler!

In Heerdt, Rheinallee 7

vom Abbruch: Türen, Fenster, Glaswände, Balken, Dachziegel, Sparren usw. billig zu verkauf.
P. Helbrung, Düsseldorf, Oberbilker Allee 219, Tel. 25072.

Ford
2 t Pritschenwagen m. Verd., Ladefläche 3.00× 2.00 m, in gutem Zustande z. verk. Off. unter M 62 an die Exped

---

Schweres **Pferd**
zu verkaufen
Düsseldorf, Rethelstraße 28,
Bowinckel & Co.,
Telefon 61142.

Alle Gartengeräte

sowie Geräte für Feld und Stall kaufen Sie günstig im großen Fachgeschäft

Wilh. Josten Söhne

Büchel 22/24 Neuß Glockhammer 38

Yomm

Für Feld und Garten empfiehlt in bekannt bester Qualität

Yommsaat Ytmitz,

Neuß, Clarissenstraße 8.

Yomm

für Garten und Feld

Gemüsesamen:
Original Langendijker, Glückstädter und Holsteinische Kohlsaaten erster Züchter
Originale und Hochzuchten echter, rheinischer Marktgemüsesaaten

Blumensamen:
Sommerblumen, Stauden und Topfgewächssamen bester Spezialzüchter

Klesamen für Hauswirtsch. Futterbau:
Niederrheinischer Rotklee, Luzerne ungarische Schwedenklee, Eifler, Weißklee, Gelbklee

Grassamen:
Einzelgräser in größter Reinheit u. Keimkraft
Qualitätsmischungen für Dauerweiden, Wiesen und Futterbau
Spezial Rasengrasmischungen in bester Zusammensetzung

Gründünger- und Gründüngungssamen, Samen für Vogelfutterzusammenstellung:
Sommerwicken, Felderbsen, Ackerbohnen, Peluschken, Lupinen, Seradella u. s. w.

Ölsamen:
Raps, Rübsen, Saatlein,

Runkelrübe:
in Originalen und Stammzuchten

Blumenzwiebeln:

Samenkartoffeln:
Mittelfrühe und späte Sorten in Hochzuchten und 1. anerkannten Nachbau

Pflanzenschutzmittel

Gartenbedarfsartikel

kaufen Sie zuverlässig und bewährt seit 1878 bei

Ellern-Ostermann

Markt 3-5 Neuss a/Rh. Markt 3-5

Auf Wunsch steht Ihnen mein 60 seitiger Katalog mit genauen Sortenbeschreibungen und vielen fachlichen Beratungen kostenlos zu Diensten.



Er hält Tag und Nacht Dauerbrand; das Feueranmachen fällt fort.
Er brennt alle festen Brennstoffe, in Ofen und Herd können Sie den gleichen Brennstoff verfeuern.
Er staubt nicht, die Küche bleibt sauber.
Er kostet etwa dasselbe wie ein einfacher Küchenherd.

Darum wählen Sie den neuen

Dauerbrand HERD

Alles brennt

im Fachgeschäft

Kurt Schade

Neuss, Oberstrasse 143

direkt am Markt.

KAMMERSPIELE NEUSS



mit:
Olga Tschechowa, H. A. Schlettow
Hans Junkermann, E. v. Winterstein

Ein herrlich-ergreifendes Kammerspiel. Der Liebesroman zweier Menschen, die, aus entgegengesetzten Verhältnissen stammend, um das Glück ihres Lebens kämpfen müssen, bis gegen Neid, Intrige, Verbrechen, die reine Liebe eines großen Herzens siegt.

Ferner ein köstliches Lustspiel:

Er weiß was er will

IM BEIPROGRAMM:
Der zerstreute Walzer. - TONWOCHE

BEGINN:
Wochentags 3.30 Uhr - Abendvorstellung 8 Uhr
Sonntags 1.30 Uhr - „ 8 Uhr

KAMMERSPIELE NEUSS

---

28 Jahre

SCHUH-HAUS **Krall** Holzheim

zeigt den Eingang der Frühjahrsneuheiten an.

Zu jedem Schuh den passend. Strumpf
Ruf 5488.

Anzüge und Mäntel
von Herrschaften getragen, sowie neue enorm billig bei
Marder Düsseldorf, Mittelstraße 21.



Ein Gang und alles steht bereit--

Kaiser's Fest-Kaffee im Geschenkbeutel
das Pfund 2.-/2.40/2.80 3.-/3.20

Kaiser's Tee beliebte Mischungen für jeden Geschmack, kräftig und aromatisch

Kaiser's Süßigkeiten Ostereier und Osterfiguren aus Schokolade und Marzipan. Schokolade, Pralinen, Bonbons und Waffeln

und alles zum Backen: Weizenmehl, Backpulver, Vanillinzucker, Sultaninen Korinthen, Mandeln und Haselnußkerne, Citronat-Orangeade u.s.w.

Bekannt gute Qualität sämtlicher Waren bei günstigen Preisen!

3% Rabatt in Marken (wen. Art. ausgen.) | **Kaiser's Illustrierte** verteilen wir ab 29. März in unseren Filialen.

KAISER'S KAFFEE GESCHÄFT

Vom 29. 3. bis 1. 4. erhalten Sie (solange Vorrat) einen Kaiser's Luftballon: Machen Sie ihrem Kind diese Freude!
Filiale: Neuss, Adolf-Hitler-Str. Ecke Kapitelstr. 1. | Friedrichstr. 17 | Furtherstr. 166 Ecke Leostr. | Markt 14. Tel. 2876.